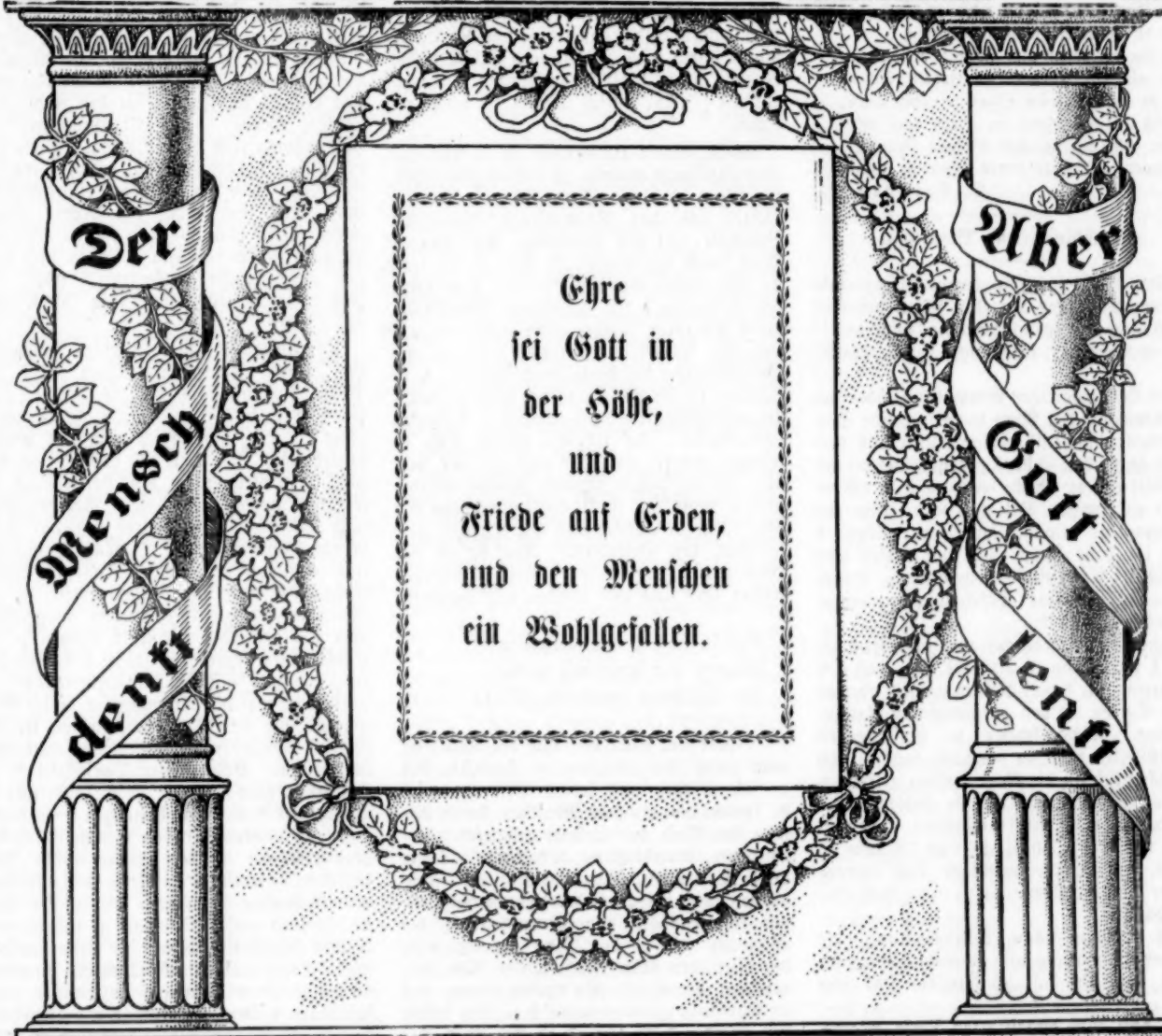
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Scottdale, Pa., 5. Februar 1913. | No. 6.



Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Ueber den Sternen wird es klar

Ueber den Sternen, da wird es klar,
Was du, o Mensch, im Busen getragen,
Was du erstrebt in den irdischen Tagen,
Was dein Verlangen, dein Sehnen war.
War es ein eitles, — so weine, o weine!
Hin ist dein Lohn und hin ist die Tat;
Wie auch dein Glück hier vollendet erscheine;
Ewiges keimt nur aus ewiger Saat.

Ueber den Sternen, da wird es klar,
Ob, was die endlose Liebe gegeben,
Kräftig durchdrungen dein inneres Leben,
In dir ein ähnlich Leben gebar.
Schuf es nicht Liebe, — so weine, o weine!
Hin ist dein Segen und nichtig dein Dank.
Treibt diese Blühte nicht, fruchtet dir keine,
Bleibt dein Lebensstamm dürftig und krank.

Ueber den Sternen, da wird es klar,
Was du getragen, was du gelitten,
Was du errungen und siegend erstritten,
Treu als ein Jünger der ewigen Schar.
Bist du erfunden im Glück wie im Leide,
Kräftig im Glauben, in Liebe und Mut,
O, so geh' ein zu des Ewigen Freude,
Frommer, geläutert durch prüfende Glut.

E. Reinbeck.

Erwählung und Berufung.

„Und da Jesus von dannen ging, sahe er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus, und sprach zu ihm: Folge mir!" Und er stand auf, und folgte ihm. Matth. 9. 9.

Die Lehre von der Erwählung, oder der Gnadenwahl, hat schon viele suchende Seelen beunruhigt und einige haben aus derselben sogar den Schluß gezogen, als ob unser Gott etliche Werke seiner Hände (Menschen) zur ewigen Seligkeit und etliche zur Verdammnis erwählt habe, laut Röm. 9. Auch ich habe lange Zeit vor dieser und ähnlichen Schriftstellen gestanden, besonders auch vor meiner Bekehrung in meinem suchenden Zustande.

Außer Röm. 9 machte mir auch Eph. 1, 4—11 und Röm. 8, 29—32, wie auch Offenbarung 17, 8 viel Bekümmernis, obzwar solche Seelen oft den gutgemeinten Rat bekommen, solche schwer zu verstehenden Schriftstellen nicht zu beachten, sondern sich ausschließlich an die klaren, allen geltenden Aussprüche der Schrift zu halten, wie: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden," Joh. 3, 16 und 18, usw. so stoßen sie nichtsdestoweniger doch immer wieder auf dieselben, da sie nun doch einmal da sind.

Ich verstehe solche Schriftstellung, die von der Erwählung und Vorherbestimmung reden nun so, daß ich darüber still sein kann.

In dem oben angeführten Verse, Matth. 9, 9, ist uns die Erwählung und Berufung eines „Menschen" zum Nachfolger Jesu beschrieben und veranschaulicht. Jesus sahe „einen Menschen". Der Erwählung und Berufung ging also das Sehen und Erkennen des „Menschen" voraus. Demgemäß und entsprechend heißt es auch Röm. 8, 29: „Welche er zuvor erkannt hat (Elberfelder Übers.), die hat er auch zuvor bestimmt." Nach Luther: „Welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet." Röm. 9, 11 erklärt uns ferner, daß wir gänzlich von Gott abhängig sind, von seiner Gnade, indem er keinem Menschen etwas schuldet; er hat ein Recht, die einen zu begnadigen und die andern zu verdammen, oder aber auch alle zu verdammen. Er wäre gerecht, wenn er keinen einzigen Menschen hätte erlösen lassen durch Christum, und auch, wenn er nur einige wenige Auserwählte erlöst hätte und alle übrigen Menschen unerlöst verdammt hätte. Er hat ein Recht, mit dem Seinen zu tun, was er will, wie ein Töpfer mit dem Ton. Wir waren und sind ganz und völlig von Gottes Erbarmen abhängig und konnten und können durch eigenes Wollen und Laufen nichts erreichen, wenn Gott sich nicht erbarmt hätte und erbarmte, so wie ein Landmann durch seine Arbeit und Mühe nichts erreicht, wenn Gott seinen Segen ihm vorenthält. „An Gottes Segen ist alles gelegen."

Unter solchen Umständen ist es nun für uns ungemein wichtig, zu wissen, was Gottes Wille in dieser Sache ist, und das berichtet uns das Evangelium, die frohe Botschaft von der Erlösung der ganzen Welt durch Christum. 2. Kor. 5, 19 und 21 und vielen anderen Stellen. Den Plan der Erlösung der gefallenen Menschheit durch Christum machte Gott selbstverständlich, ehe der Mensch gefallen war, ja vor Grundlegung der Welt. Nach Eph. 1, 4. 5. sind wir vorGrundlegung der Welt in Christo zurKindschaft Gottes erwählt u. bestimmt (verordnet). In Christo meint, daß in keinem andern Heil für uns ist und daß alle, die an Jesus glauben Kinder Gottes sind, u. nach Joh. 3, 16 das ewigeLeben haben. Nur in Christo sind wir erwählt, nur in ihm, den Geliebten. Nur er ist der Weg zurück zu unserer Gotteskindschaft. Außer ihm sind und bleiben wir verloren.

Nur in ihm, o Wundergaben!
Können wir Erlösung haben.
Die Erlösung durch sein Blut!

Gott will nicht den Tod des Sünders, auch nicht eines einzigen — sondern, daß er sich bekehre und lebe. Off. Joh. 17, 8 spricht von einigen Menschen, deren Namen im Buch des Lebens geschrieben stehen von Grundlegung der Welt. Dieses alles, Erwählen, Vorherbestimmen, Verordnen, und ins Buch des Lebens einschreiben konnte Gott vor Grundlegung der Welt tun, als er den Plan zur Erlösung des Menschen faßte, kraft seiner Allwissenheit und Weisheit. Er wußte genau, wer an Christum glauben und sich zu ihm bekehren würde, diese schrieb er ins Buch des Lebens ein, und berief sie zu seiner und ihrer Zeit in seine Nachfolge, wie den Matthäus. 2. Petri 1, 10 heißt es: „Tut Fleiß, eurer Berufung und Erwählung fest zu machen." Ob wir mit Erfolg berufen sind (wirksam), erkennen wir daran, daß wir uns in seiner Nachfolge befinden. Die Erwählung aus unserer Berufung. So wie z. B. eine Frau, um die ein Mann wirbt, sie zu seiner Lebensgefährtin beruft — daran erkennt, daß er sie vorher erwählt hat.

Die Berufung ist das erste, wozu wir unsere Einwilligung geben müssen. Die Erwählung geschah ohne unser Wissen. Darum nennt wohl Petrus auch die Berufung zuerst, während die Erwählung doch das erste ist. Bei Gott ist unsere Erwählung und Berufung fest, für uns sollen sie jedoch durch Darreichen in unserm Glauben der in 2. Kor. 1, 5—8 genannten Tugenden festmachen, damit wir nicht mehr daran zweifeln. Alle Menschen sind mit Gott versöhnt und können daher alle selig werden, aber in Wirklichkeit ist der Herr Jesus doch eigentlich nur für die gestorben, die an ihn glauben würden und werden, die also sein Schmerzenslohn werden. Er wußte ehe er Mensch wurde, ganz genau, wieviele es sein würden, die an ihn glauben und sein Schmerzenslohn werden würden und es lohnte ihn für die Zahl, diese „kleine Herde" das Erlösungswerk zu übernehmen und auszuführen. Diese sind es, die er vorher gesehen, erkannt erwählt und ins Buch des Lebens eingeschrieben hat. Von ihnen sagt er: Meine Schafe hören meine Stimme und folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben und werden nimmermehr umkommen" usw. Ev. Joh. 10, 27 und 28. Sie fallen nicht ab: (!)

Ein Prediger sagte in einer Leichenrede: „Wenn jemand unbekehrt stirbt, der würde sich niemals bekehrt haben, auch wenn er noch 100 und mehr Jahre gelebt hätte." Nun möchte ich noch das Eingeschriebensein ins Buch des Lebens von Anfang der Welt durch ein Beispiel zu beleuchten suchen. In unsern Dörfern wird nach Verlauf jeden Jahres für das kommende Jahr eine neue Seelenliste angefertigt, wohinein alle im verflossenen Jahre Geborenen und sich Verheirateten eingeschrieben und die Gestorbenen ausgelassen oder als gestorben vermerkt werden.

Weil wir immer nur solche Schulzen haben, die nur wissen, was gewesen ist, so müssen sie mit der Anfertigung dieser Liste warten, bis das Jahr abgelaufen ist für das die Veränderungen eingeschrieben werden sollen. Wenn unser Dorfsältester jedoch allwissend wäre, — wenn auch nur in Bezug auf diese Veränderungen —so könnte er im voraus für das kommende Jahr, oder auch für mehrere Jahre, solche Seelenlisten anfertigen und alle stattzufindenden Geburten, Heiraten, Todesfälle usw. in dieselben einschreiben und es würde nach Ablauf der Zeit, für die die Liste gemacht war, genau mit der Wirklichkeit stimmen, ohne daß jemand dadurch gezwungen worden wäre, anders zu handeln als er gehandelt haben würde, zumal wenn er es nicht einmal wußte, daß es so eingeschrieben sei.

So wird auch niemand durch die Erwählung und Einschreibung vor Grundlegung der Welt von seiten Gottes gezwungen, anders zu handeln, als er sonst gehandelt haben würde. Darum erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt!

M. Hübert.

Was kommt dabei heraus?

Das „Föderal-Konzil der christlichen Kirchen Amerikas" hat bekanntlich seine jüngsten Sitzungen vom 4. bis 9. Dezember v. J. in Chicago abgehalten. Diese Vereinigung schließt dreißig christliche Denominationen ein, darunter eine mennonitische, mit etwa achtzehn Millionen Mitgliedern. Der neuerwählte Präsident des Konzils ist Professor Shailer Matthews, D. D., einer der prominentesten Lehrer an der University of Chicago und Editor der „Biblical World" einer bekannten rationalistischen Zeitschrift.

Was kommt dabei heraus? Diese Frage ist in einem editoriellen Artikel in dem Organ einer der größeren Denominationen behandelt worden, mit dem Resultat, daß dabei viel Gutes herauskomme. In der Tat ist das Lob dieser großen Vereinigung in fast allen christlichen Zeitschriften Amerikas in allen Tonarten besungen worden.

Uns selbst ist diese Föderation vor allem ein Beweis dafür, daß die große Mehrheit der schrift- und christgläubigen Amerikaner den bibel- und christusleugnerischen die Bruderhand zu bieten bereit ist. Einer der mennonitischen Delegaten zu diesem Konzil hat einen Artikel geschrieben, in welchem (wie in vielen andern Abhandlungen) behauptet wird, das Konzil sei der Beweis der tatsächlichen Einheit der protestantischen Kirchen des Landes. Man schließt die Augen gegenüber der unleugbaren, betrübenden Tatsache, daß die sogenannte moderne Theologie, d. h., die Verwerfung des Bibel- und Christusglaubens, in den Kirchen Amerikas erstaunliche Fortschritte gemacht hat. Die theologische Abteilung der University of Chicago, deren Dean (Rektor) Prof. Matthews, der Präsident dieses Konzils ist, ist das Hauptbollwerk der modernen Theologie im Westen. Daß Matthews zum Präsidenten des Konzils erwählt worden ist, wird nicht unwesentlich dazu beitragen, den Einfluß dieser Schule zu stärken. Unter den Kongregationalisten, die dem Konzil angehören, haben sehr viele Gemeinden den Glauben an Christi Gottheit und Erlösungstod öffentlich verleugnet. Der Präsident einer der größten methodistischen theologischen Schulen, des Garrett Biblical Institut in Evanston, Ill., hat sich unlängst zu Gunsten der modernen Theologie erklärt desgleichen einer der Bischöfe dieser großen Kirche, und viele hervorragende Prediger. Prof. G. B. Foster von der University of Chicago, den man den Jatho Amerikas nennen kann, ist Mitglied der Baptistenkirche.

Man muß sich sagen, daß im alten Vaterlande die Verhältnisse doch noch besser liegen. Die Gläubigen und die Schrift- und Christusleugner sind in der deutschländischen protestantischen Kirche in zwei Lager geteilt. Die Christgläubigen streben eine Trennung von den Ungläubigen an. Der deutsche Michel hat, Gott sei Dank, noch den Rückgrat, daß er sich mannhaft auf die Füße stellt und den Unglauben in der Kirche zurückweist. Man weiß, daß dies für die Kirche eine Lebensfrage ist. Den Unglauben als berechtigt anerkennen, hieße das Fundament, auf dem die Kirche steht, preisgeben. Zwischen Glauben und Unglauben ist „eine große Kluft befestigt", und wehe der Kirche, welche sie ignoriert und zerstört. Ein Tropfen Gift kann ein Glas Wasser in Gift verwandeln. Das heilsame Evangelium von der Gnade Gottes in Christo kann auf die Dauer nicht neben dem Gift des Unglaubens in einer religiösen Vereinigung bestehen.

Dr. Matthews hat auf einer der Sitzungen des Konzils den christlichen Kirchen Amerikas ein erschreckendes Armutszeugnis ausgestellt. „Die Kirche naht sich einer Krisis," sagte er, „und die nächsten paar Jahre müssen die Entscheidung bringen; es handelt sich nicht um theologische Differenzen, sondern um die Frage, ob wir noch an Gott glauben werden, oder an eine materialistische Formel." In anderen Worten, man hat in vielen Kirchen die Frage der Stellung zu der Heiligen Schrift als Gottes Wort und zu Christo dem Erlöser, aus dem Auge verloren; es handelt sich jetzt darum, ob man (mit den Juden und Mohammedanern) noch an Gott glauben kann. Soweit hat es die bibelfeindliche, christusleugnerische sogenannte Wissenschaft unserer Zeit (die aber Christum als Mensch und Soziallehrer sehr hoch hält und insofern an ihn glauben will) gebracht. Durch die Indifferenz derjenigen, die in der Kirche eine führende Stellung einnehmen, ist es dem Feind gelungen, das Unkraut zu säen „da die Leute schliefen." Dahin ist es leider mit den Kirchen gekommen, insofern sie unter dem Einfluß der Universitäten, die Martin Luther einmal die Pforten der Hölle genannt hat, stehen.

Wir möchten in aller Bescheidenheit die Frage aufwerfen: Was können die Mennoniten Amerikas mit einer Föderation gemein haben, die als solche die Grundlehren des Evangeliums ignoriert und leugnet? Denn obwohl in dieser Föderation viele gläubige Christen eingeschlossen sind, verschmäht sie es, den biblischen Glauben an Christum auf ihr Panier zu setzen. Zu dieser wichtigen Frage nimmt die Föderation überhaupt nicht Stellung, wohl aber zu gewissen sozialen Fragen und Bestrebungen, die ja in der Ordnung sein würden, wenn sie nicht durch Ignorierung der Fundamentallehren des christlichen Glaubens zur Hauptsache gemacht würden. Eine Art soziales Glaubensbekenntnis, bestehend aus 16 Artikeln hat die Föderation aufgestellt. Man will darauf hin arbeiten, daß allzu niedrige Arbeitslöhne erhöht, Kinderarbeit verboten, der Armut abgeholfen werde, usw., usw. Durch die moderne Theologie und das soziale Diesseits-Evangelium soll der einreißenden Gottesleugnung (Atheismus) gesteuert werden.

Es ist des Herrn Wille, „daß sie alle eins seien." Wahre Einigkeit ist aber auf Gottes Wort gegründet und von Gott gewirkt. Vereinigung oder irgend ein Kompromiß mit der neuen Theologie ist eine ganz menschliche Sache, die unter denen, die es nicht in ihrem Gewissen finden, ein „Ziehen am fremden Joch mit den Ungläubigen" zu billigen, nur zu Trennung führen muß und überhaupt nur höchst unheilvolle Folgen haben kann.

Joh. Horsch.

Scottdale, Pa.

Neujahr bei Nolan, Michigan.

Es war ein schöner Tag. Das Wetter war angenehm. Wieder versammelten wir uns mit den wenigen Geschwistern und ihren lieben Kindern im Schulhause. Br. H. Reimer machte die Einleitung zum Morgengottesdienst. Er erzählte unter Tränen, welche Freude ihnen zuteil geworden — ihr ältester Sohn habe ihnen an dem Morgen erzählt, er habe Frieden erlangt. Wir fühlten alle mitbewegt und freuten uns mit den lieben Geschwistern über ihr großes Glück, das ihnen am ersten Tage im Jahr wiederfahren war. Betrachteten dann noch Matth. 6, 25—33 und Phil. 4, 6. 7. Zu Mittag wurden wir alle freundlich eingeladen zu Geschwister Johann Reimers. Am Nachmittage betrachteten wir Offenb. 1, 10—16 und wurden sehr gesegnet durch das Anschauen dieser himmlischen Photographie des Sohnes Gottes. Welch eine Majestät! Und wir sollen mit ihm vereinigt werden u. dort heimisch fühlen in seiner heiligen Gegenwart — 1. Joh. 2; Kol. 3, 3. 4. Wie köstlich ist es doch für Pilger dorthin, sich damit viel zu beschäftigen! Welch Glück, welche Freude bietet es! Was gehen doch die Seelen verlustig, denen das abgeht! Möchte dieses Glück noch vielen zuteil werden!

Für Jesus und seine Sache,

P. E. Penner.

Fortsetzung von unserer Reise.

John Z. Kleinsasser.

Als die Prüfung vorüber war, fuhr ich mit dem lieben Br. Isaak Walter wieder zurück nach ihnen. Nachdem uns Bruder Isaak so manches von seiner Erfahrung in der Bekehrung mitteilte, las ich einen Bibelabschnitt und wir beteten mit einander. Dann brachte er mich nach meinem Kousin Mich. M. Hofer, allwo ich schon mehrere Jahre nicht war.

Was nur aufgeboten werden kann, wurde uns daselbst zuteil. Die tätigen Hände der lieben Schwester Kath. boten uns so viel dar, mehr als wir wert sind, könnte man fast sagen. Der Abend wurde recht lang und angenehm gemacht. Auch mein lieber Kousin Paul M. Hofer kam noch hin und erfreute uns durch seine Gegenwart. Wir machten Abendschluß und zur Ruhe gings. Morgen sollte das Taufffest sein.

Der Morgen kam und eine große Schar Menschen waren zugegen. Von diesem Fest will ich nichts erwähnen, indem es schon in der Rundschau vorkam. Doch als dieser Tag im großen Segen verlief, verabschiedeten wir uns und Bruder D. M. Hofer nahm uns mit. Unterwegs fuhren wir noch bei den so lieben Geschwistern und Verwandten Jakob S. Glanzers an, allwo wir noch so freundlich aufgenommen wurden, daß es wohl unmöglich zu verbessern wäre. Ich muß sagen, ich wurde reichlich gesegnet wäh-

rend wir uns mit Gottes Wort unterhielten. Zum Schluß wurde gelesen und ernstliche Gebete stiegen empor und nach D. M. Hofer gings. Spät abends in seinem so schönen Haus angekommen, gings bald zur Ruhe. Morgens hatten wir noch etliche Stunden, und diese wurden benutzt wie nur möglich. Besonders muß ich erwähnen, daß diese Geschwister uns noch so schöne Lieder vorsangen, welche uns im Gedächtnis bleiben. Wir sagen euch, liebe Geschwister, hiermit noch herzlichen Dank für eure so große Bemühung uns gegenüber. Ach, käme doch die Zeit bald, euch ähnlich zurückerstatten zu können. Die Zeit, daß unser Zug abgehen sollte, kam, und wir fuhren zum Bahnhof. Rechtzeitig kam der Zug, und bald waren wir geschieden. Unser Zug führte uns über Canton nach Sioux City. Nach drei Stunden nahmen wir den Zug, der nach einstündiger Fahrt nahe der Station Onewa, Iowa, in einen stillstehenden Frachtzug von hinten hinein stieß. Es trug sich ungefähr so zu: Unser Zug, weil eine ganze Stunde spät, lief mit großer Geschwindigkeit. Niemand ahnte etwas. Plötzlich wurde die Bremse aufs äußerste angesetzt, so daß die ganze Car zitterte, als ob etwas in Stücke gehen müßte. In einem Nu kam Stoß um Stoß, so daß alles von den Sitzen sprang; endlich bewegte sich unsere Car so, daß man sicher dachte: Nun fällt's und geschehen ist's mit allem! Die vielen Kinder und Frauen lärmten. Ein Zittern und Beben ergriff jedermann. Doch gottlob, plötzlich stand alles still und die Gefahr für uns war vorüber. Gleich stürmte man hinaus, um zu sehen, was geschehen war. Ach, viel mehr als man erwartete war da. Unsere Car war die fünfte, und hinter uns waren noch vier oder fünf. Alle Cars waren sehr voll von Passagieren. Die Gefühle, die einem bei solcher Gelegenheit ergreifen, sind nur dem bekannt, der ähnliches erfahren hat. Als man nach vorne schaute, ach, welch ein Anblick in der dunklen Nacht! Es war neun Uhr abends. Ein furchtbares Gebrüll vom Dampfe ertönte. Die Maschine des Zuges war umgeworfen und ein wüster Trümmerhaufen lag entlang der Bahn. die ersten drei Cars waren vollkommen zerstört.. Die vierte lag über der, welche die Maschine herabwarf. Die sieben Personen in der Caboose sahen zum Glück den herannahenden Zug und retteten ihr Leben, indem sie herabsprangen. Ein Neger kam unter der Maschine um. Unser Lokomotivführer, sowie auch ein Stockmann waren schwer verletzt. Pferde und Vieh, totes wie auch lebendiges, lag unter den Trümmern — ein wahres Jammerbild! Wie Pferde und Kühe stöhnten! Es konnte nicht rasch geholfen werden. Nach 5 Uhr erreichten wir wieder Sioux City, um ein anderes Bahngeleise zu nehmen; denn hier konnte man unmöglich durch. Von 5 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittag erreichten wir erst Omaha. Eine jämmerlich langsame Fahrt hatten wir hier, indem wir auf fremdem Geleise waren.

Vor Abend nahmen wir die Rock Island Bahn und fuhren auf Weatherford, Oklahoma zu. In El Reno um 12:30 P. M. angekommen, mußten wir bis abends um 8:25 warten. Zeitig kam der Zug, und nach bloß drei Stunden Fahrt hieß es: Weatherford! Zum Fenster hinausblickend, gewahrte ich schon meinen Schwager Joh. P. Fast, welcher kam, uns per Auto abzuholen. Eine Strecke von 14 Meilen wurde in der schwarzen Nacht bald zurückgelegt, und wir waren da. Zum ersten Mal begrüßten wir uns als Schwager. Wir waren froh, daß wir unsere Reise bis dahin glücklich vollbracht hatten. Nachdem Abendschluß gemacht, gingen wir zur Ruhe. Morgens als der Tag anbrach, blickte meine Lena zum Fenster hinaus, und mit einem Freudenruf sagte sie: Aber ach, wie heimatlich sieht es doch aus! — denn allhier hat sie 15 Jahre gewohnt. Hier bei Korn verweilten wir uns so bei fünf Tagen. In der Zwischenzeit fuhren wir nach Eakly, 18 Meilen südöstlich, allwo meiner Frau Schwester wohnt. Per Telephon gaben wir Nachricht von unserer Ankunft. Als wir da ankamen, sahe ich, was ich wohl noch nicht gesehen habe, nämlich die Freude, die sich da bei der lieben Anna kund gab. Zum erstenmal begrüßte ich sie als Schwägerin und ich kann in Wahrheit sagen, die Anna war mir bald als eine Schwägerin angenehm, denn ihre Benehmung erfaßte mich dermaßen, daß ich mich sofort als ganz heimisch im Freundeskreis fühlte. Allhier in Eakly sahe ich zum erstenmal in meinem Leben eine Cotton-Gin. Es nahm mich wunder zu sehen, wie die Baumwolle so rasch eine völlige Umwandlung erfuhr, nämlich aus den Bowls — Samenkaspeln — genommen und in einigen Minuten in große Ballen verwandelt wurde. Wir verweilten nur einen Tag in Eakly, und fuhren wieder nach Korn, begleitet von der Anna und ihrem Manne Charly. Noch einen Tag durften wir mit ihnen beisammen sein, dann mußten wir uns trennen. Da konnte ich auch wieder sehen, daß das Scheiden wehe tut. Ja, liebe Anna, ich denke viel an dich und euch; besonders weil ihr so in der Einsamkeit seid.

Nur noch zwei Tage verweilten wir bei Korn. Sonntags waren wir in der großen Versammlung bei Korn, doch waren viele Geschwister nicht zuhause. Es waren recht viele nach der Hauptkonferenz gefahren; doch trafen wir liebe Geschwister, mit welchen ich bekannt wurde. Abends fuhren wir noch nach der Krimer Mennoniten-Kirche, allwo ich auch aufgefordert wurde, über Gottes Wort zu sprechen, sowie auch im Versammlungshause bei Korn. Der Herr hat mich wahrlich seinen Segen und seine Liebe fühlen lassen. Habe auch hier einige Geschwister kennen gelernt und fand, daß wir eines Geistes Kinder sind. Der Name des Herrn sei gelobt dafür! Nach dem Gottesdienst fuhren wir nach der verwitweten Schwester Elisabeth Wohlgemut. Da hat es mich auch zu Tränen bewegt, als diese liebe Schwester uns von der Krankheit ihres Mannes erzählte. Es hat mich so an meine Lage erinnert, indem ich auch in dieser Beziehung eine tiefe Erfahrung machte. Ein tiefes Mitleiden ergriff mich daselbst, das ich wohl nicht leicht vergessen kann.

Morgens besuchten wir den lieben Bruder Jakob Friesen, den Leiter der Gemeinde daselbst. Diese liebe Geschwister haben uns sehr, ja recht liebevoll aufgenommen. Auch fuhren sie uns per Auto nach den Geschwistern Heinrich Harders, welche sich in armen Verhältnissen befinden. Doch haben sie einen guten Halt an ihren Heiland.

Noch einmal kehrten wir bei Bruder und Schwager Joh. P. Fast ein. Hier war ich einfach schon wie in meinem eigenen Heim. Die liebe Schwägerin Tine ist eine solche treue und tätige Schwester, daß es mir fast zu heimisch wurde unter ihnen. Schwager John, der kann besonders die Zeit kurz machen. Morgens fuhren wir über Weatherford, und nun gings der Heimat zu, über El Paso nach Los Angeles. Die Unsrigen alle gesund angetroffen. Dem Herrn sei Dank. Der Herr segne alle tätigen Hände. Wir danken allen.

Eure geringen Geschwister

Johann Z. Kleinsasser.

Vereinigte Staaten

California.

Berenda, Calif., den 15. Januar 1912. Werte Rundschau!

Da ich schon lange immer habe wollen etwas für die Rundschau schreiben, um mich ein wenig nach Freunden und Bekannten umzusehen, so will ich's jetzt tun. Wünsche dir, lieber Editor, viel Glück und Segen in diesem Neuen Jahr. Wir sind, gottlob, so leidlich gesund, außer meiner lieben Frau, die ist nicht aufs beste. Sie wurde im November vom Schlag getroffen, welches ihr die ganze rechte Seite lähmte, daß sie nicht konnte allein gehen eine zeitlang. Gottlob aber, daß wir so einen guten Gott haben. Wir nahmen unsere Zuflucht zum Herrn und nahmen die Sache ins Gebet und riefen zum Herrn, und er erhört unser Gebet und half uns so, daß sie, meine liebe Frau, wieder mehr auf den Beinen ist. Dem Herrn sei all die Ehre dafür.

Da wir schon seit 1892 in Amerika sind, will ich noch einmal mit einem Schreiben durch die Rundschau nach Rußland, um auszufinden, ob da noch jemand lebt von meinen Geschwistern. Ich will zuerst nach Fischau, wo mein Geburtsort ist, nach Peter Isaak, dessen Frau meine Schwester Elisabeth ist. Lebt ihr noch, oder seid ihr schon nicht mehr unter den Lebenden? Was macht ihr denn immer, lieber Schwager und Schwester, seid ihr gesund mit eurer Familie, und wieviel Kinder habt ihr? Bitte, schreibt uns doch einmal einen langen Brief, wir werden uns auch bessern mit dem Schreiben. — Schwester Margaretha, mit deinen Kinderchen, lebt ihr noch, und wo wohnt ihr alle? Dann will ich noch nach Lindenau, nach David Penners Kinder David, Maria und Katharina. Lebt ihr noch alle?

Und Schwager Pet. Wiebe mit seinen Kinderchen und mein lieber Bruder Dietrich Isaak, wo wohnen die? Bitte, schreibt alle an uns recht lange Briefe.

Dann will ich noch nach Tiegenhagen zu Wilhelm Schulzen, dessen Frau meine liebe Schw. Susanna ist. Was macht ihr, seid ihr gesund samt eurer Familie? Warum schreibt ihr nicht an uns? Abr. Klaaßens Kinder, früher in Fürstenwerder — sie war meine Schwester Helena, wo wohnt ihr und meine Schwester Anna? Ihr erster Mann war Jakob Thun. Bitte, laßt von euch hören, ob ihr noch lebt! Joh. Dücken in der Krim — sie ist meine Schw. Katharina, lebt ihr noch? Laßt doch von euch hören, ja?

Jetzt will ich nach Fürstenwerder, zu meiner Frau Brüder David und Abraham Unger. Was macht ihr, seid ihr noch gesund und am Leben? Bitte, liebe Schwäger, schreibt an uns, wir werden sie beantworten, Wir werden nicht mehr so lange auf uns warten lassen. Ich möchte euch, Jungens, fragen, was macht ihr jetzt immer? Mütterchen ist weg, ich denke mir ein großes Loch zu sehen in eurem Hause. Wohnt ihr noch da auf dem väterlichen Platz? Wie ist es mit Schwager Abraham seinen Augen? Bitte, kommt doch her. Hier ist viel Platz für euch oder David und Abraham. Schreibt auch ihr an uns, wir werden dann gleich antworten. Will noch sagen, daß wir jetzt mit unsern Kindern in California wohnen, außer Elisabeth mit ihrem Mann Aron Schweitzer. Die beiden gehen in Fort Wayne in die Bibelschule. Peter ist verheiratet mit Maria Klaaßen, Maria mit Gerhard Friesen, Heinrich mit Adelgunda Klaaßen und Sarah mit Jakob Peters. Diese wohnen in Escondido, California. Heinrich und Maria sind unsere Nachbarn von jeder Seite. Peter wohnt 1 einhalb Meilen von uns ab. Die haben drei Kinder, Edna, Elias und Roy. Abr. Klaaßen, welcher Helena ihr Mann war, wohnen in Kansas. Helena ist schon in der Ewigkeit und wartet unser dort. Abraham, Anna und Katharina sind noch bei uns. Wir wohnen jetzt mit unsern Kindern so, daß wir können ein jeder in seinem Hause sein und doch mit einander sprechen. Kommt nur einmal her auf Besuch; die Kinder spreche nnoch oft von Onkel Davids Kaninchen und wie du, lieber Schwager, sie genannt hast. Es erinnert mich oft an euch, David und Abraham, wenn ich meine lieben Jungens. Peter und Abraham sehe, gerade als wenn ihr vor mir stündet. Nun, da sind noch viel Freunde und Bekannte in Fürstenwerder. Ich möchte euch allen ein herzliches Lebewohl zurufen und bitten, wenn die erwähnten Personen nicht alle die Rundschau lesen sollten, wer immer in ihrer Nachbarschaft sie liest, es ihnen mitzuteilen, in welchem Dorfe sie immer wohnen. Ich werde ein herzliches Dankeschön schon im Voraus sagen. Noch einen herzlichen Gruß am Editor und die Leser der Rundschau hüben und drüben, verbleiben wir euer aller

Unsere Adresse ist jetzt: P. O. Berenda, California. Pet. u. Mar. Isaak.

Colorado.

Kirk, Colo., den 14. Januar 1913. Lieber Bruder Wiens und Leser der Rundschau! Friede zum Gruß! Wir dachten heute nach langem Schweigen einmal einen kurzen Bericht für die Rundschau zu schreiben. Ursache des langen Schweigens ist die viele Arbeit am Tage und — daß man abends nicht gut wach bleiben kann in Colorado. Die Luft ist hier zu leicht, und obwohl wir schon bald zwanzig Jahre hier wohnen, können wir es nicht gewohnt werden. Wenn es Abend ist, schläft man beim Sitzen ein. Sollte jemand über Schlaflosigkeit zu klagen haben, der sollte es einmal mit, oder in Colorado versuchen.

Es ist seit der Zeit, als wir das letzte Mal für die Rundschau schrieben, mancherlei vorgefallen. Wir haben auch etliche Besuche bekommen. Rev. Wilh. Bestvater, Mountain Lake, Minnesota, und Rev. Peter Friesen, Sask., waren anfangs November hier und haben reichlich Samen für die Ewigkeit gestreut. In der Zeit hatten Geschwister Johann Hills ihre Hochzeit. Bruder Hill hat jetzt seine dritte Frau, die Schwester seiner zweiten. Ihr Name war Maria Burkhardt.

Rev. Peter Friesen vollzog die Trauhandlung. Etwas später kamen noch Rev. David Dück Saskatchewan auf Besuch. Bruder Dück hat auch mit dem Wort Gottes gedient. Später hatten wir noch als Besucher Br. Gerhard Friesen, von Nord-Dakota, und die Schwestern Heinrich Rikkel und Heinrich Burkhardt, Loveland, Colorado. Sie sind alle schon in ihre Heimat geeilt. Wir bitten, mal wieder zu kommen und dann länger zu bleiben.

Weihnachten mit ihren Freuden und Leiden haben wir hinter uns und sind auch schon wieder einige Tage im neuen Jahr, welches ja die Tage der guten Vorsätze sind. Gebe der liebe Heiland, daß die guten Vorsätze durch seine Kraft auch gehalten werden zu seines Namens Ehre!

Bei Geschwister Heinrichs ist zu ihrer Freude ein Töchterlein eigekehrt, und es behauptet Familienrecht, welches ihr auch gern gewährt wird.

Wir hatten im Herbst fast ohne Ausnahme schönes Wetter. Das paßte auch schön zum Welschcorn pflücken. Diejenigen, welche zuviel Korn hatten oder im schönen Wetter nicht Zeit hatten, zu pflükken, sind noch damit beschäftigt, obzwar jetzt auf der Erde Schnee liegt und es mitunter heftig friert.

Wir stehen jetzt im Handel und gedenken unsere 280 Acres Land auf eine Michigan-Farm zu verhandeln. Nur schade, der Mann, welcher mit uns handeln will, ist selbst kein Farmer, und somit fehlt es uns an einen Renter auf dieser Farm.

Nochmals in Liebe grüßend, verbleiben wir euer aller Freund,

Cornelius Suderman.

Kansas.

Alexander, Kansas, den 20. Januar 1913. Einen herzlichen Gruß zuvor an den Editor und die Leser der Rundschau!

Nun haben wir wieder das alte Jahr hinter uns und sind in das neue eingetreten. Was das alte Jahr uns gebracht hat, wissen wir jetzt wohl, aber nicht, was uns das neue bringen wird. Ob wir auch dem lieben Gott dafür gedankt haben daß er uns so gnädig durchgebracht hat im letzten Jahr, und für all das Gute, das wir von ihm genossen haben?

Wir haben jetzt ein wenig Schnee, aber nicht genug zum Schlittenfahren, und es würde nichts schaden, wenn wir noch mehr Schnee oder Regen bekämen. Es ist auch schon ziemlich kalt gewesen. Nun der Winter wird vielleicht nicht ganz so strenge werden wie letztes Jahr. Vom Weizen ist nicht viel zu sagen, einige Stükke sind grün. Die Heuschrecken hatten hier sehr viel Weizen abgefressen; es war beinahe 100 Acres, was wir umsäen mußten.

Die Ernte war mittelmäßig. Wir haben 2,100 Buschel Weizen, 1,300 Buschel Hafer und 150 B. Corn geerntet. Langfutter haben wir auch genug bekommen, also sind wir wieder auf ein Jahr versorgt, dem Herrn sei Dank dafür.

Jetzt muß ich noch ein wenig Freunde und Bekannte besuchen. Zuerst gehe ich nach Rußland. Franz Vogt, Marienthal, ihr kriegt doch noch immer die Rundschau? Wir werden sie wieder auf ein Jahr bezahlen. Wir haben euren sehr werten Brief den 15. August erhalten. Den 23. August haben wir einen Brief an euch abgeschickt und haben nach dem noch nicht von euch gehört. Bitte, liebe Schwester und Schwager, schreibt doch. Wo ist doch wohl die liebe Tante Steingart, gewesene Abraham Penner? lebt sie auch noch? und du, liebe Nichte Katharina Bärg, geborene Görzen und Schwester Helena Görzen mit ihrem lieben Mann? schreibt doch alle!

Jetzt noch nach Prangenau zu meines Mannes Vetter David Funk. Lebt ihr noch? Wo sind doch wohl Gerhard Dükken Kinder, Neukirch? Lieber Gerhard, wir haben deinen Brief von 1887 noch. Wo sind deine Brüder Isaak und Jakob? In Wernersdorf, in meinem Geburtsort sind noch viele von den Peters und Aron und Johann Dück. Dies waren meine Onkel, und da sind doch so viel Kinder. Warum seid ihr doch so schweigsam, ihr Nichten und Vettern? Dücken und Fasten Kinder, schreibt auch!

Lebst du noch, lieber Bruder Peter Böse und Schwägerin? Es sind schon 18 Jahre, daß ihr nicht geschrieben habt, vielleicht leset ihr diese Zeilen und berichtet uns über eure Umstände, oder vielleicht, wenn ihr dies nicht zu gesichte bekomnt, schreibt uns ein anderer darüber? Mein Mann sagt, wenn ihm jemand genau die Umstände seines Bruders berichtet, dem will er die Rundschau ein Jahr

frei zuschicken. Seine Frau (des Bruders) ist eine Justina Peters aus der Krim. Wir wissen aber nicht, aus welchem Dorfe. Der Bruder und seine Frau haben beide auf Tatschenak, bei einem Mann, namens Martens geschafft, und da haben sie auch geheiratet.

Nun, es sind vielleicht einige geblieben, die ich noch nicht genannt habe, das macht aber nichts aus, denn gemeint habe ich alle, die sich unser erinnern. Und nun muß ich zurück nach Amerika gehen. Erstens gehe ich nach Canada, zu P. G. Friesen. Das Bild haben wir zu Neujahr gekriegt. Sehr Dankeschön! Ich werde bald schreiben. Abraham Kornelsen, eure Karte haben wir auch erhalten; aber ich kann die Adresse nicht ausmachen; das ist schade, aber schreibt nur fleißig. Jetzt gehe ich zurück nach Kansas zu Kornelius Schmidten, Tante Tobias Böse, Lena Siewerts und alle bei Dundee, Kansas, seid herzlich gegrüßt. In Oklahoma sind Jakob Funken und Kornelius Funk. Wir haben gelesen, daß deine Frau heimgegangen ist, wo kein Scherz mehr sein wird. Nun, wir trösten dich mit Psalm 104.

Abraham Dörksens, wir hatten auch geschrieben, daß wir hinkommen wollten; aber wir haben bis jetzt noch nichts von euch gehört. Wie geht es dir, liebe Freundin, Witwe Kornelius Janzen in Reedley, California? Witwe Anna Wiebe, wo ist jetzt deine Mama und wie geht es dir?

Vielleicht wünscht einer oder der andere der Leser zu wissen, wer die Schreiberin ist. Ich bin eine Katharina Dück, früher Neukirch, Rußland. Mein Vater war Dietrich Dück. Zum Schluß Lebewohl und Wiedersehen!

Kath. u. H. J. Böse.

(Wir haben das Geld für Rundschau und Jugendfreund, wie auch für die Rundschau an Franz Vogt, Marienthal, richtig erhalten Danke herzlich. Ed.)

Buhler, Kansas, den 22. Januar 1913. Wir wünschen Editor und Le'ern den Segen des Herrn in diesem angetretenen Jahr!

Wir haben nach langem Warten von euch, Isaak J. Schartner, gelesen und haben uns gefreut, daß es euch wohl geht Wir haben viel an euch gedacht, seitdem wir einmal lasen, daß ihr so krank waret Nun, die Hand des Höchsten kann alles ändern, das haben auch wir oft erfahren. Wir waren seit Weihnachten krank an der Grippe. Jetzt geht es aber wieder besser. Während der Gebetswoche hatten wir das Vaterunser zum Leitfaden im Gebet; es hat uns Segen gebracht. Wir haben noch mehr Freunde, von denen wir gern etwas hören möchten. Da sind mein Bruder Abraham Epp in Rückenau und Witwe Jakob Penner. In Petershagen sind Gerhard Eppen, Witwe Martens und die Frau David Epp. Ich weiß nicht, wer jetzt ihr Mann ist. Wir wissen nur, daß David gestorben sein soll und sie wieder verheiratet ist. Wo ist unsere Schwester Agatha (Witwe)? Wir haben schon lange nichts von ihr gehört. Wo ist Isaak Epp und die Witwe Heinrich Epp mit ihren Kindern? Wir möchten gerne von ihnen allen hören. Wer von euch nicht die Rundschau liest, da möchten wir andere in eurer Nähe bitten, euch diese Zeilen zu zeigen, und danken im Voraus.

Es geht uns mit allen unsern Kindern mittelmäßig gut. Wir haben es diesen Winter sehr erträglich. Das Vieh geht meistens auf dem Felde auf der Weide.

Bruder Peter Eppen wohnen mit ihren Kindern Heinrich und Peter in Inman. Ich kann gerade jetzt nicht viel von ihnen sagen.

Dann möchte ich noch alle Freunde zum Schreiben aufmuntern. Wir würden gerne Briefe beantworten.

Herzlichen Gruß von

Jakob u. Justina Epp.

Meade, Kans., den 15. Januar 1913. Werte Rundschau!

Viel Glück und Segen wünsche ich dir im neuen Jahr bei deinem Rundgange Hier unter uns Deutschen sind viele kranke Leute, besonders Kinder sind krank. Wir haben jetzt schönes Wetter. Viele Leute wollen von hier fortziehen, etliche sind schon weg. Etliche wollen nach Oregon, andere nach Nebraska und noch andere nach California. Ja, die Leute ziehen immer hin und wieder, ihr Kreuz ist doch wohl immer schwer.

Abraham Reimer von Steinbach ist hergezogen und baut sich einen großen Stall. Kornelius Klassens sind nach Nebraska auf Besuch gefahren. Die Eisenbahn von hier nach Nebraska wird sehr oft gebraucht.

Bei Peter Rempel ist eine kleine Tochter eingekehrt. Ich schicke hiermit die Zahlung für die Rundschau und bestelle sie wieder auf ein weiteres Jahr. Einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser.

John Glen.

Moundridge, Kansas, den 14. Januar 1913. Werter Editor! Da ich in No. 52 der Rundschau von meinem Neffen David Franz aus Kißelewka, Gouvernement Wolhynien, gelesen habe, daß er seinen Onkel Jakob Franz, nämlich mich, sucht, so bitte ich, folgendes in der Rundschau aufzunehmen.

Nun, lieber Neffe, ich habe deinen Brief in der Rundschau gelesen, und es hat mich herzlich gefreut, noch einmal wieder etwas von meinen Geschwistern zu hören.. Wie geht es auch allen denn in Rußland und wieviel Geschwister seid ihr? Seid ihr schon alle verheiratet? und du, lieber Bruder Peter, du bist schon ein betagter Mann, wie ich in eurem Brief gesehen habe. Aber es ist doch eine sehr große Gnade von Gott, wenn man alt wird und noch immer körperlich und geistlich gesund ist bis nahe an seinem Lebensende. Wenn ich bis zum 20. Februar lebe, dann bin ich 72 Jahre alt und trete in das 73. Jahr ein. Das ist auch schon ein schönes Alter. Meine liebe Frau ist mir schon seit vier Jahren am 20. November im Tode vorangegangen. Sie war 72 Jahre und einen Monat alt.

Ich habe jetzt vier Kinder am Leben. Das jüngste Kindchen, Anna, ist uns gestorben als sie fünf Jahre alt war. Meine Kinder sind alle verheiratet. Der ältere Sohn, Peter, wohnt hier in der Stadt und hat da seine Beschäftigung. Die älteste Tochter, Eva, ist auch verheiratet und sie haben eine Farm von 60 Acres. Der zweite Sohn, Heinrich, wohnt in Arkansas. Er ist dort Professor an einer Geschäftsschule. Sie haben fünf Kinder, alle Professore, und das vierte Kind, auch verheiratet, hat neun Kinder. Sie wohnen in California. Ihr Mann hat da in Reedley ein Bankgeschäft. Und ich, Jakob Franz, wohne jetzt dicht an dem Städtchen Moundridge. Wir hatten früher eine Farm von 160 Acres, aber da unsere Kinder groß waren und von zuhause weggingen, und wir alt wurden, da sahen wir uns genötigt, die Farm zu verkaufen und uns im Kleinen zu begnügen. Da meine Frau vor vier Jahren gestorben ist, fühle ich mich sehr einsam. Ich habe meine Großtochter, das älteste Kind meiner Tochter Eva hier bei mir. Die versieht mir die Wirtschaft.

Nun, lieber David, weißt du auch etwas von meinem Bruder Heinrich, deinem Onkel zu berichten? Er hat mir einmal geschrieben, ich sollte ihm 500 Rubel schicken. er wolle sich dort Land kaufen. Ich habe ihm dann auch zurückgeschrieben, habe aber noch keine Antwort bekommen. Von meinem lieben Bruder Johann möchte ich doch auch mehreres erfahren. Vielleicht ist es euch möglich, von ihm und auch von meinem Schwager Heinrich Schröder zu berichten? Sein Sohn David hat uns einmal einen Brief geschickt. Ich habe ihm dann auch zurückgeschrieben, habe aber dann keine Antwort bekommen.

Ich habe von Cornelius Voth, auch aus Polen, einen Auftrag bekommen. Dieser hat einen Vetter Heinrich Voth in Rußland, ich denke, auch in jener Gegend. Er läßt ihn vielmal grüßen und wünscht, er möchte sich einmal hören lassen und in der Rundschau über seine Verhältnisse berichten. Cornelius Voth ist wohlhabend geworden. Er sagt, er hat hier sechs „Huben" Land und alles schön eingerichtet. Sie waren arme Leute, als sie nach Amerika kamen.

Lieber Neffe, wie ich in der Rundschau gelesen habe, wünschest du Bericht von Brasilien. Davon kann ich dir nicht berichten. Ich habe nur in den Zeitungen gelesen, daß Brasilien Agenten ausschickt, die Leute suchen sollen, die bereit sind, nach Brasilien zu kommen und dort Land aufzunehmen.

Nun, liebe Geschwister alle insgesamt ich wünsche euch Gottes reichen Segen in diesem Jahre und ich bitte euch, schreibt alle so bald wie möglich wieder durch die Rundschau und vergesset nicht von Bruder Johann; ich bitte ihn, er möchte so gut sein und auch von sich hören lassen Vielleicht lesen sie die Rundschau dort auch.

dann hat er die sicherste Gelegenheit, den Brief herzubekommen.

Jakob Franz.

Michigan.

Butman, Mich., den 18. Januar 1913 Werte Leser! Ich muß einmal einen Bericht von hier schreiben.

Wir hatten sozusagen ein gutes Jahr, haben von allem bekommen, hatten einen nassen Herbst, und der Winter ist auch bis jetzt sehr naß gewesen. Gestern abend bekamen wir einen großen Regen. Der Schnee ist geschmolzen.

Ich muß noch von unserer Oklahoma- und Kansasreise berichten: Ich und meine liebe Frau fuhren den 5. Dezember 1912 von hier ab. Unser erstes Ziel war Weatherford, Oklahoma, weil drei unserer verheirateten Töchter dort wohnen. Also am Donnerstag fuhren wir von Gladwin, Michigan ab, und kamen Sonnabend abends 11 Uhr in Weatherford an. Dann gingen wir zu Geschwister Heinrich Wohlgemuts zur Nacht, die wir gesund und wohl fanden.

Dann, am Sonntagmorgen phonten wir unsern Schwiegersohn Peter Rogalsky auf und sagten ihm, er solle Gäste abholen. Er versprach auch zu kommen, glaubte aber, es sei nur sein Bruder und noch jemand von seinen Kameraden. Es wurde ganz Mittag, bis er hin kam. Aber wie erschrak er, daß es die Eltern waren. So ging es dann die 17 Meilen per Auto zurück in einer Geschwindigkeit. Wir verweilten da bei Korn, Oklahoma drei Wochen. Wir hatten hier früher 19 (14) Jahre und jetzt noch fünf Jahre bei Michigan gewohnt. Wir durften viel Freude und Segen mit einander haben, mit unsern Kindern und vier Großkindern, die uns auch so lieb und teuer sind, und dann auch mit den vielen Verwandten und Bekannten, die wir getroffen haben. Wo wir gekommen sind, hat man uns gut aufgenommen. Ueberall erinnerten wir uns bei dieser Gelegenheit an die Zeit, da wir uns bekehrten, gläubig und getauft wurden, weil dies auch hier in Oklahoma geschah. Wir waren bei Korn in den drei Wochen sieben mal in der Versammlung und am heiligen Abend auf dem Kinderfest, wo das Versammlungshaus beinahe überfüllt war. Zu solcher Zeit, dann kommen die Kinder auch einmal. Wenn ich mich recht erinnere, dann wurden dort 600 Düten ausgeteilt, und zwar bloß unter Kindern. Das wird in den ersten 20 Jahren noch viel Land brauchen. Ich denke, dann wird Hamilton Co., auch schon gut genug sein. Den dritten Weihnachtstag hatte die Gemeinde dort Bruderberatung, auf der alles wieder auf ein Jahr geordnet wurde, und wo auch ich durfte ein Zuhörer sein.

Das war Freitag, da war die Zeit auch wieder da, daß wir Abschied nehmen mußten. Das geht nicht immer mit Freudentränen abzumachen oder mit Lachen. Das wissen alle, die schon verheiratete Kinder und Großkinder 1,200 Meilen oder weiter wohnen haben. Dann nimmt man Abschied mit dem Gedanken, die bekommen wir nie wieder zu sehen!

Von Korn fuhren wir dann bis Meno, wo wir auch viele Freunde haben, und meine Frau zwei leibliche Brüder, Benjamin und Andreas Köhn hat, bei denen die Rundschau auch gelesen wird, und die auch gewünscht haben, daß wir schreiben sollten. Wir kamen da Sonnabend fünf Uhr abends an. Dann phonte ich Adam Becker auf, daß er uns abhole, und er kam auch gleich. Das war acht Meilen zu fahren. Es war aber ein schöner Abend, und um acht Uhr waren wir daheim. Sonntag morgen waren wir in aller Frühe fertig für die Fahrt zur Kirche, eine Strecke von ungefähr drei Meilen. Der Gottesdienst war gut besucht, und wir hörten eine schöne Predigt von dem jungen Johann Ratzlaff, der jetzt dort Prediger ist. Der alte Vater Johann Ratzlaff ist schon kränklich und kann die Kirche nicht mehr besuchen. Wir haben ihn auch nicht gesehen. Ja, hier am Sonntag morgen durften wir vielen Bekannten ins Angesicht schauen.

Zu Mittag fuhren wir dann zu Benjamin Köhn, dem Bruder der Frau. Diese waren ganz überrascht, weil sie nicht in der Kirche waren. Wollen es uns merken, daß wenn wir nicht zur Kirche oder Versammlung gehen, wir jedesmal etwas verloren gehen. Wenn wir auch denken, das hilft nichts, wenn alles so bleibt, ich glaube, es ist unsere Pflicht und Aufgabe, zur Kirche zu gehen.

Wir hielten uns acht Tage bei Meno, Oklahoma, auf. Wir haben da viele besucht und gesehen und uns gefreut, daß wir uns wiedersehen durften. Aber viele von den Alten sind schon nicht mehr hier, mit denen wir uns droben wiederzusehen hoffen. Bei Meno haben wir dreimal die Kirche besucht und Gottes Wort gehört.

Von Meno, Oklahoma, fuhren wir nach Moundridge, Kansas, wo wir auch Freunde und Bekannte besuchten. Den 5. Januar 1913 fuhren wir von Meno ab und kamen den 6. acht Uhr abends in Moundridge, Kans., an. Dann gingen wir in den Laden und fragten, wo Bernhard Unruhs wohnten. Diese waren so freundlich, uns den Weg zu zeigen und wir fanden gute Aufnahme. Besten Dank dafür!

Dann gab es Schnee und kaltes Wetter, und es ging bis zwanzig Grad unter Null, während es hier in Michigan nur bis Null gewesen war.

Wir bekamen dann Gelegenheit, mit Br. Tobias Wedel mitzufahren, der auch noch mit uns verwandt ist, u. so freundlich war, mit uns weiter zu fahren, daß wir viele Freunde und Bekannte sehen durften. Als wir bei meiner Frau Schwester kamen, die drei Meilen von McPherson wohnen, war diese durch unsere Ankunft so überrascht, daß sie aufschrak und sagte: Liebe Leute, das ist ja meine Schwester! — das ist ja auch kein Wunder, denn sie hatten sich schon 12 Jahre nicht gesehen.

Ich fuhr auch bis McPherson, wo ich unsere Druckerei, die Werkstatt, wo der Zionsbote gedruckt wird, anschaute. Dann besuchte ich auch Herman Rogalskys Mühle, habe auch einige Worte mit ihm gewechselt und ausgefunden, daß wir hier auch von dem Mehl Brot backen.

Von McPherson fuhren wir bis Durham. 11 Meilen nordwestlich von hier hat meine Frau noch einen Bruder wohnen, den wir durch das Telephon aufriefen und baten, daß er uns zu sich holen möchte. Er war auch so freundlich, uns abzuholen. Und so fuhren wir acht Uhr dem kalten Norden zu. Da hatten wir uns tüchtig erkältet; ich war einen Tag und Nacht tüchtig krank.

Hier war das Endziel unserer Reise. Den 13. Januar 1913 hieß es: Heute fahren wir unserm Heim in Michigan zu. Wir mußten Abschied nehmen und sagen: es hat gut gegangen. Dann fuhren wir wieder den langen Weg zurück nach Durham, wo wir 12:30 den Zug bekamen. Den 15. kamen wir in Gladwin, Mich., an, wo mein Bruder C. H. J. auch schon da war. Wir trafen alles gesund und wohl in unserem Heim an. Dem Herrn sei die Ehre dafür!

Wir danken noch allen, die sich mit uns Mühe gemacht haben. Am Ziele wird alles belohnt, wenn Jesus sagen wird, das habt ihr mir getan. Grüße von euren Mitpilgern zum ewigen Kanaan.

Jacob u. Karolina Janzen.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn., den 22. Januar 1913. Freund Wiens, will 'mal versuchen, ein paar Zeilen an die Rundschau zu schreiben. Ich nenne dich schon Freund, sind ja hier eine kleine Zeit Nachbarn gewesen. Ich denke allemal, wenn ich die Rundschau lese, an deine Familie. (Danke herzlich für die bewiesene Freundschaft; wir sind noch oft in Gedanken und im Gespräch in Mountain Lake. Ed.)

Es liegt mir immer am Herzen, daß ich noch ein Lebenszeichen meinen alten Freunden, Onkel u. Tante geben sollte. Ich habe vor einiger Zeit einem Cousin Jakob Enns, Tiegenhof, und Tante Ediger geschrieben, aber bekomme keine Antwort. Ich schrieb noch, daß du solltest herüber kommen und dich beeilen, daß du zum Kinderfest hier seist; solltest uns eine Predigt von der Kanzel halten. Aber ich denke, es gehen viele Briefe verloren. Du wirst wohl vorgeben, du seist zu alt, aber immer will es mir so sein, du wirst uns noch einmal besuchen. Wenn ich die Rundschau lese, sehe ich immer nach, ob nicht etwas von Jakob Enns oder Tante Ediger darin ist. Es sind ja da auch noch viele andere Freunde, doch weil ich so ein schlechter Schreiber bin, wird das Schreiben immer unterlassen, doch wenn ich lese, wie Tante Ediger in der Rundschau schreibt, vergeßt doch eure Tante nicht, so kann ich nicht los werden, sondern muß schreiben, ehe sie stirbt.

Ich könnte wohl viel von meinen Verhältnissen schreiben, aber ich will es bleiben lassen. Ich habe immer ein so großes Verlangen und Sehnen nach meinen Kindern im Norden. Nik. Hieberts waren vor ein paar Tagen hier. Geschwister Warkentins, wir und Kinder sind so leidlich gesund; doch leide ich sehr an den Nerven.

Wir haben hier ein paar Acres Land, ein

Haus und eine Kuh, sowie ein paar Hühner. Wir besorgen alles selbst. Ich bin 64 Jahre alt, und mein Mann wird 70. Wie wünsche ich, daß du, lieber Bruder Jakob Wiens, Orenburg, diese Zeilen zu lesen bekämest! Ich denke noch oft an euch. Wie freue ich mich, zu hören, daß eure Kinder sich zu Gott bekehrt haben und von Jesu zeugen. Das ist ja das beste, das es in der Welt gibt.

Ich denke auch oft an Bergen, Marienthal. Meine Mutter hat noch oft von, dir, liebe Schwägerin, gesprochen und sich erinnert, wie glücklich sie gewesen sei.

Unsere Kinder im Norden, ihr lest wohl die Rundschau nicht? Ich grüße alle, die mich kennen. Vaters Hand wird schon nicht ganz brauchbar werden.

Wenn ich so die Zeitungen lese und das Wort prüfe, dann ist mir so, das Ende ist bald da. Wie rüstet sich doch alles zum Krieg, und Einer ist wider den Andern. Wohl dem, der dann einen Heiland hat!

Just. u. Wilh. Wiebe.

Nebraska.

Beatrice, Nebr., den 9. Januar 13.
Lieber Bruder C. B. Wiens!

Der Grund meines Schreibens diesmal ist die Bitte, eine kleine Notiz in der Rundschau einzurücken, um meinen alten Freund Hermann Rempel in Rußland aufzufinden. Wir wurden bekannt dadurch, daß er meine Cousine Margarethe Claaßen heiratete, deren Eltern, Jakob Dycks zu der Zeit, anfangs der 1870er Jahre, in Berdjansk, Südrußland wohnten.

Freund Rempel kaufte im Jahr 1874 eine Wirtschaft in Paulsheim, kam im Winter 1874 nach Preußen zum Besuch, wo ich ihn persönlich kennen lernte, indem er ja auch mich, im Heim meiner lieben Mutter, in Stadt Caldowe, bei Marienburg öfters besuchte. Wir standen mehrere Jahre in regem Briefwechsel. Zwei Briefe erhielt ich von dem lieben Freund noch in Amerika von Paulsheim aus, und zwar den letzten vom 22. November 1877; hier in Beatrice, Nebraska, den 2. Januar 1878.

Später hörte ich, daß er mit Familie, sowie Onkel und Tante Dyck nach der Krim gezogen seien.

Es würde mich herzlich freuen, von diesen lieben Verwandten etwas zu hören und mit irgend einem von ihnen in Korrespondenz zu treten; wir würden nach den 35 verflossenen Jahren so manches über die Führungen Gottes auszutauschen haben.

Mit Brudergruß von ihrem unbekannten Bekannten

Jacob Claaßen.

Jansen, Nebraska, den 13. Januar 1913. Da wir die Mennonitische Rundschau schon über 30 Jahre gelesen haben, so sehe ich die Zeitschrift als ein gutes, großes Familienblatt an, das uns sowohl in Rußland als auch in Amerika sohehr in Fühlung hält und verschiedene Nachrichten uber Freude und Leid bringt, und ebenso auch erbauliche und belehrende Artikel enthält, die ja Anlaß geben, auch in der Bibel nachzulesen, ob alles Eingesandte mit der H. Schrift stimmt und für Jung und Alt nützlich zu lesen ist. Und weil die Rundschau nach wie vor immer ein lieber Gast ist, so will ich derselben auch fürs neue Jahr wieder etwas auf die Reise mitgeben, wozu ich den 105. Vers Ps. 119 wähle. Denn ohne Licht oder Leuchte würde sich auch das besagte Familienblatt bald verirren, und könnte dann auch de nLesern selbst nichts Gutes bringen. Um noch einen guten Anhaltspunkt für unsern reisenden Boten, das Familienblatt, führe ich noch den besten Wegweiser an, und zwar Ev. Joh. 14, 6. In dieser Zeitschrift werden ja auch verschiedene Ansichten und Temate besprochen; u. solange es im christlichen Sinne geschieht, dann kann dadurch mancher Leser mehr Licht von oben bekommen, wenn er sich ebenso wie der königliche Prophet David das Wort Gottes als seines Fußes Leuchte durch diese Wüste des Lebens, wählt und die ganze Heilige Schrift zum Kompas auf dem sturmbewegten Meer seinen Führer sein läßt, ob er auch nicht vergißt, daß wir in einer Zeit leben, wo es gilt, offene Augen zu haben, um sich selbst und die Zeichen der Zeit zu prüfen, denn die große Turmuhr wird bald 12 schlagen.

Ich setze voraus, daß noch viele Leser der Rundschau dieselbe Ansicht wie ich haben, daß dies Wochenblatt eine gute, allgemeine Unterhaltung bietet, und daher möchten es sich die Leser doch zur Aufgabe machen, durch ihre Mitarbeit die Rundschau recht zu einem nützlichen und interessanten Blatt zu machen und manche Winke geben, die auch für unsere liebe Jugend paßt. Ein bedeutender Zweig in der Arbeit ist auch die Sonntagsschule, welche für Eltern und ihre Kinder eine schöne und belehrende Erziehungsanstalt ist; denn dort kann durch Anleitung eines gutgeschulten und bekehrten Lehrers viel zur Bildung und Förderung des christlichenLebens beigetragen werden. Auch ist es höchst nötig, daß die Lehrer der Sonntagsschule von den Eltern der Kinder auf betendem Herzen getragen werden, damit die so bedeutende Arbeit von unserm großen Lehrmeister Jesus mit guten Erfolg gekrönt werde.

Zum Schluß wünsche ich noch dem Editor und allen Lesern nachträglich ein glückliches neues Jahr, damit der arbeitende Bruder mit neuem Mut fortarbeitet, wobei unser Jesus sein Ratgeber sein möchte.

J. W. Fast.

Jansen, Nebr., den 13. Januar 1913.
Werter Editor!

Wir wünschen die viel Glück und Segen in diesem neuen Jahr zur Arbeit. Es ist uns verborgen, was uns dieses Jahr bringen wird.

Es trieb mich zum Schreiben, weil ich in No. 3 einen Bericht von Katharina Teßmann, Samara, Rußland, las, die, wenn ich recht bin, eine geborene Dörksen von Marienthal ist.

Du, liebe Katharina fragst wo ich wohne. Wir wohnen jetzt in Jansen, Nebraska. Mein erster Mann war Peter Klassen. Wir haben acht Kinder, die alle verheiratet sind, außer einer Tochter, die nicht zuhause ist. Der erste Mann ist schon 18 Jahre tot, und mein jetziger Mann ist Peter Flaming. Wir sind etwas über drei Jahre verheiratet, und es geht uns ganz gut. Ich bin Johann Friesens Maria aus Marienthal, Rußland. Ich hatte kürzlich darüber nachgedacht, wo doch alle die Marienthaler geblieben sein möchten, so auch meine Nichten und Vetter, die Bothen und die Köhnen Kinder, und wünschte, daß doch alle von sich hören ließen, wenn auch durch die Rundschau.

Liebe Katharina, du möchtest, daß ich dir berichte, wo meine andern Geschwister sind. Sie wohnen alle in Amerika, und Jakob ist schon beinahe vier Jahre tot. Dietrich kam eine Woche vor Weihnachten mit seiner Frau von Syracuse, nach Moundridge, Kansas. Sie war schon krank, lebte aber noch vier Tage, dann starb sie am 22. Dezember 1912. Jetzt steht er ganz allein da. Seine Kinder sind alle von Hause weg. — Peter wohnt auch hier in Jansen und hat auch schon die zweite Frau, eine Katharina August Kohfeld aus Rudnerweide (?), Rußland. Sie war eine Nacht sterbenskrank und ist auch jetzt noch nicht gesund. Abraham ist noch allein, Susanna hat einen Peter Adrian; sie hat auch nur eine Tochter zuhause. Kornelius hat eine Maria Epp zur Frau; diese ist auch nicht sehr gesund. Diese drei wohnen in Buhler, Kansas. Klas hat eine Katharina Wiens. Sie wohnen in Burrton, Kansas, haben viel Krankheit in der Familie.

Liebe Katharina, ist die Susanna Both, von der du schreibst, auch von Marienthal, Rußland? Dann ist sie meine Nichte, und ist gebeten, von ihren Verhältnissen zu berichten, sowie auch von ihren Geschwistern.

Ob von den Friesens Kindern von Vaterseite noch wer lebt? Und wo sind sie? Ihr habt vielleicht meinen Reisebericht, der zwei Monate vor Weihnachten in der Rundschau erschien, gelesen. Wir waren nach Saskatchewan gefahren, wo mein Sohn Johann bei Langham wohnt. Die Reise nahm drei Monate in Anspruch. Wir hatten auch unsere Tochter mit. Die andern sind alle verheiratet und wohnen in Kansas. Ich hatte auch von meiner Mutter, Witwe Johann Friesen geschrieben, daß sie den 18. Oktober vorigen Jahres 94 Jahre alt war. Sie lebt auch noch, aber ist nicht sehr gesund, doch ihrem Alter nach geht es noch sehr gut. Sie liest noch ohne Brille.

Nun gehe ich nach Schardau, Rußland, wo mein jetziger Mann, Peter Flaming her ist. Seine Eltern waren Andreas Flamings; er war Prediger in Gnadenfeld. Ich bin schon seine dritte Frau. Seine erste Frau war Beckers Caroline aus Gnadenfeld und die zweite war Witwe Abraham Isaak, Bernhard Regehren Lena aus Pastwa. Mein Peter erinnert sich noch so manchem aus Schardau, wo er mit Jakob Isaak und Abraham Becker zusammen gewesen ist auf der Mühle. So möchten wir gern einmal hören, ob du, Isaak, noch mit deiner Frau Elisabeth Wiebe lebst, was ihr macht und wie es euch geht. Wir sind doch so manchesmal zusammen gewesen.

Heinrich Gäde, lebst du noch mit deiner Elisabeth Dück? Peter Löwens und Abra-

ham Wall sind nicht mehr hier. Mit einmal sind auch wir nicht mehr hier. Wir werden uns in diesem Leben wohl nicht mehr sehen, wollen aber so leben, daß wir uns im Himmel alle treffen.

Von Peter Flamings Geschwistern leben noch sieben: Peter, Agatha (Witwe), Johann Heinrich, Andres, Jakob und Daniel. David ist tot. Sie alle wohnen in Amerika. Isaak Wall aus Schardau wohnt auch hier in Janjen. Mein Peter und Wall kommen alle Tage zusammen.

Jetzt gehe ich noch nach Gnadenfeld, nach Wilhelm Doße. Berichte uns, wie es dir geht und was du machst. Hast du Kinder bei dir? Der Herr schlägt Wunden, aber er heilt sie auch wieder. Halte dich immer nahe zu Jesu. Er verläßt die Seinen nicht. Sei nur mutig im Kampf! Noch ein wenig, dann haben wir ausgekämpft, dann gehen wir dahin, wo schon viele der Unsern auf uns warten.

Und du, Witwe Anna Penner, du fühlst dich doch auch sehr einsam. Sei auch nur mutig und getrost, es währt nicht mehr lange, dann werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Wenn die Genannten nicht alle die Rundschau lesen, dann bitte ich andere in ihrer Nähe, die Leser sind, ihnen dies zu überbringen. Wer noch mehr wissen möchte und bei mir anfragt, dem bin ich immer bereit, zu antworten.

Noch einen Gruß an alle, die sich unser erinnern.

Mariau. P. Flaming.

Oklahoma.

Medford, Oklahoma, den 13. Januar 1913.

Werte Rundschau!

Weil wir schon ein paar Wochen im neuen Jahr zurückgelegt haben und seit dem letzten Bericht von hier schon geraume Zeit verflossen ist, so dachte ich der Rundschau wieder etwas mitzugeben. Ich wünsche also Editor und Lesern Gottes reichen Segen und Beistand im neuen Jahr.

Viel Neuigkeiten sind hier nicht vorgefallen, aber von Wechsel und Aenderungen bleibt keine Gegend verschont und so auch diese nicht. Außer Husten und Schnupfen, besonders unter den Kindern, ist der Gesundheitszustand ziemlich gut. Bis zum 6. Januar hatten wir ausgezeichnetes Winterwetter; seitdem ist es aber ziemlich kalt, zu kalt für Oklahoma. Die schöne Witterung kam uns sehr bequem vor für das Vieh, denn die Weizenfelder boten ihm gute Weide, was wir in den letzten vier Jahren nicht gehabt haben. Die Aussichten auf eine reiche Ernte sind gut. Der Landhandel ist hier in den letzten Jahren sehr gesunken; aber jetzt scheint er sich wieder zu beleben . Abr. Regier hat auch hier wieder sein Land verkauft und gedenkt den 14. dieses Monats Ausruf zu haben und dann sich California anzusehen. J. D. Ewert (oder Enns? Ed.) gedenken den 28. dieses Monats Ausruf zu haben, um wieder zurück nach California zu ziehen. Hoffentlich kommen sie wieder zurück. Schreiber dieses hat auch sein Recht am Schulland verkauft; aber der Entschluß zum Wegziehen ist bei uns nicht, sondern wir haben uns wieder Land gekauft. Franz Wieben haben sich hier auch wieder ganz heimisch eingerichtet, und Geschwister Heinrich Neuman von Vinita, Oklahoma, sind auch wieder in unserer Mitte und gedenken sich hier ihr Heim zu gründen.

Nebst Gruß,

J. P. Reimer.

Ringwood, Oklahoma, den 15. Januar 1913.

Werte Rundschau!

Ich will dir auch etwas mit auf den Weg geben. Wie viele Freunde reichen sich durch dich die Hand von nah und fern, von Angesicht bekannt und unbekannt. In dir findet man frohe und traurige Berichte und beim stillen, tiefen Nachdenken liest man zwischen den Zeilen oft mehr als du uns bringst.

Jedoch von Sterbefällen und Grabhügeln, wie ich voriges Mal schrieb, will ich diesmal nicht berichten, sondern von Eheschließungen. Ob diese Ehen von 1897 oder 1898 beginnen, kann ich nicht genau berichten. Das erste Paar, welches in unserer Kirche den Segen empfing, waren nicht Geschwister unserer Gemeinde, Geschwister Gustav Wiens. Seitdem sind 40 Paar getraut worden. Davon sind 25 Paar in der erstgebauten Kirche, 8 Paar in Häusern, drei Paar im Schulhause, ein Paar auswärtig und drei Paar in der zweiten Kirche — unsere Gemeinde hat nämlich zwei Kirchen.

Die letzten drei Paare sind von unserm jüngst gewählten Pred. J. J. Ratzlaff befestigt worden, die Uebrigen alle von unserm lieben Aeltesten getraut, ausgenommen drei oder vier Paare, die von andern getraut worden sind. Die Ehen, die geschlossen worden sind, ehe unsere Kirche gebaut war, sind nicht mitgerechnet. Wenn ich recht bin, sind noch nur von einem Paar beide Teile gestorben.

Es ist mir jetzt auch nicht bekannt, ob jemand krank darnieder liegt, außer unserem Aeltesten J. Ratzlaff, der leidend ist. Zuweilen tritt sein Leiden recht plötzlich auf. Wie viele Gebete er in seiner Einsamkeit für seine Gemeinde emporsendet, ist dem Vater im Himmel bekannt. Wir hoffen daß der Herr ihn so recht mit Gebetsvermögen ausrüsten wird und seinen Segen darauf legen. Möge er ihm dereinst abwischen alle Tränen. Er ist jetzt 71 oder 72 Jahre alt.

Die Kanzel hat er in letzter Zeit mehr gemieden als betreten. Deswegen hat sein Sohn auch schon über die letzten Geschwister den Ehesegen gesprochen.

Nun noch einen herzlichen Gruß an die lieben Freunde in Rußland, welche sich meiner erinnern. Besonders wichtig ist es mir, wenn ich etwas finde von den Waldheimern. So komme ich noch besonders zu euch Johann Köhnen, Kamenka, Orenburg — ich glaube, es war Kamenka — aber du Johann Köhn, wirst schon wissen, woher und wohin dies soll. So möchte ich dich bitten, einmal wieder zu schreiben. Ein Brief wäre mir am liebsten, aber man freut sich auch schon, wenn etwas in der Rundschau kommt. Ist mein Brief bei euch angekommen? Lebt deine Tante Sara, Frau Abraham Ratzlaff noch? Berichte doch, wer von deinen Geschwistern noch lebt und wo sie alle wohnen. Grüße deine lieben Eltern und Geschwister, wo ihr auch mit eingeschlossen seid.

Leser und Editor grüßend,

Frau John H. Schmidt,
geb. Neufeldt.

Inola, Oklahoma, den 20. Januar 1913. Weil von hier nicht viel Berichte eingesandt werden, so dachte ich, etwas zu berichten. Das Wetter ist wechselhaft. Am Sonnabend und Sonntag war es sehr schön, heute dagegen ist es sehr kalt.

Es sind gegenwärtig Landsucher hier, B. R. F. Ratzlaff von Fairview und B. Siebert von Hillsboro, Kans. Freund Siebert hatte sich hier letzten Sommer Land gekauft. Ich weiß nicht genau, wieviel, aber es war etwas über zweihundert Acres. Bei dem Land ist auch ein großer Berg dabei. Nun sagt Freund Siebert, er muß einmal nachsehen, ob der Berg nicht abgenommen hat; aber der ist so groß, daß er es nicht merken kann, wenn auch die Leute 'mal 10 oder 15 Fuhren Steine weg holen. Nun, nichts für ungut, Freund Siebert, du bist uns immer willkommen, und wenn du wieder kommst, dann gehen wir beide ganz nach oben (auf den Berg, ist es wohl gemeint. Ed.) und dann sehen wir alles, was unten ist.

B. W. Priebe und Frau sind hier bei ihren Kindern Jakob Radigs. Sie kamen zum Begräbnis des drei Monate alten Töchterleins der Radigs, welches den 16. gestorben war. Das Kind war von Geburt an krank gewesen und ist jetzt von seinen Leiden erlöst. Die Eltern gönnen ihm die Ruhe. Das Begräbnis fand 1 Uhr Sonntag in unserm Versammlungshause unter großer Beteiligung statt. Das Haus war bis zum letzten Platz gefüllt. Der Chor sang zwischen ein schöne Lieder. B. F. Strauß hatte sich zum Text gewählt 1. Kor. 15. Er betonte besonders den 3. Vers, wo es heißt: „Denn ich habe euch zuförderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, nach der Schrift." Der Sarg wurde dann draußen aufgestellt, daß ein jeder die Leiche sehen konnte. Dann ging es nach dem Friedhofe, der sich auf einem zwei Meilen entfernten Steinhügel befindet. — Dann las B. Johann Krause aus demselben Kapitel den 8. Vers, und nach dem Gebet wurde die entseelte Hülle ins Grab gesenkt. Dann fuhr ein jeder heim in dem Bewußtsein daß ein jeder, der treu gekämpft haben wird, auch einst eingehen wird in die ewige Ruhe.

Was macht ihr Freunde alle am Kuban Rußland? Sind David Franzen auch noch unter den Lebenden? Wir hörten, daß ihr nach Amerika, und zwar nach Canada kommen wollt. Nun, ich will das ja nicht ver-

Fortsetzung auf S. 13.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

5. Februar 1913.

Editorielles.

— Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit.

— Wenn es im Wort Gottes heißt: „Die Teufel glauben auch und zittern, so fällt uns die Frechheit der Menschen um so mehr auf, die trotz aller Beweise von dem Vorhandensein eines großen Gottes und der Tatsache, daß Gott sich durch seinen Geist an jedem Herzen bezeugt, den Glauben an Gott verlachen und sein Dasein kurzweg leugnen.

— Da wir hier in Amerika so gern Berichte aus Rußland lesen, freuen wir uns jedesmal, wenn unter den einkommenden Briefen russische Briefumschläge sichtbar werden. Die Nachrichten von dort, welche im Sommer sehr spärlich flossen, kommen jetzt wieder häufiger, und wir wünschten, daß der Zufluß noch recht lange anhalten möchte, wenn möglich nicht wieder durch den Sommer so stark beeinflußt würde. Doch darum sorgen wir noch nicht, sondern danken vielmehr den freundlichen Einsendern für ihre Mitarbeit.

— Was der Mensch säet, das wird er ernten.— Müssen heute nicht die Türken ernten, was sie früher gesät? Wie ähnlich sieht doch das, was man erntet, dem, was man ausgesät hat! Wie diese Türken und ihre Vorväter die Christen, welche in ihre Gewalt gerieten, marterten und töteten, so werden laut Zeitungsberichten sie selbst jetzt von ihren Feinden (leider sogenannten Christen) behandelt. Was soll man aber von solchen Christen halten, die ihre Freude daran finden, Leute jeden Alters niederzumetzeln ohne Unterschied, ob bewaffnet oder unbewaffnet? Wie wenig hat die Welt in der langen Zeit seit dem Kommen des Herrn in diese Welt gelernt, was Gott uns in Jesum geschenkt hat. Jesus hatte recht, wenn er sagte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Mag man sich auch Christ nennen, die Werke verraten es doch, wenn man von der Welt ist.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Abraham Krahn, Langdon, N. Dak., berichtet am 17. Januar: „Wir haben schon ein paar Tage Schneesturm gehabt, und dabei war es ziemlich kalt, daß es beim Ofen ganz gemütlich auszuhalten war."

H. P. A. Unruh, Galva, Kansas, schreibt am 18. Januar: „Allen Gottes Segen wünschend, berichte ich, daß wir alle verhältnismäßig gesund sind in unsern Familien. Wir hatten bis nach Neujahr sehr schönes Wetter. Jetzt ist es wieder schön und der Schnee ist fort."

J. K. Schröder Herbert, Saskatchewan, schreibt den 17. Januar: „Einen herzlichen Gruß an alle Leser und an Freunde und Bekannte hier und in Rußland. Wir haben gegenwärtig kaltes Wetter mit etwas Schnee, doch zu wenig zum Schlittenfahren. Wir haben diese Woche Abendstunden, die von den Brüdern J. Ewert und K. N. Hübert geleitet werden. Daß der Herr ihre Arbeit segnen möchte, ist unser Wunsch."

D. A. Friesen, Jansen, Nebr., berichtet am 21. Januar: „Die Witterung ist sehr schön, der Gesundheitszustand normal. Schwester Jonas Quiring von Westover, Texas, ist gegenwärtig hier auf der Reise nach Lanigan, Saskatchewan. Es sind viele Gäste diesen Herbst und Winter hier bei Jansen gewesen. Wir freuen uns, daß sie ihre einstige Heimat noch nicht vergessen. Wir grüßen unsere vielen Freunde, Eltern, Geschwister und Kind. D. A. und Elis. Friesen."

Jakob Gerbrandt, Lowe Farm, Manitoba, berichtet am 17. Januar: Es ist gegenwärtig viel Wind und kalt. Gestern, Sonntag, war in der Kronsweider Kirche Begräbnis. Gerhard Schröders ihr Söhnche war im Alter von 1 Jahr, 1 Monat und 25 Tagen gestorben. Der Vater dieses Kindes liegt schwer an Lungenfieber. Auch ist hier eine Tante Isaak Dücksche, die schon so bei acht Wochen sehr krank im Bett liegt. Wir bei uns sind, Gott sei Dank, schön gesund."

Pred. Christian Zehr, Wellesley, Ont., berichtet am 17. Januar: „Wir hatten seit dem 19. Dezember guten Schlittenweg und dabei war es nicht sehr kalt. Heute scheint es, als wollte der Schnee weggehen. Wir haben angenehmen Besuch gehabt, Levi Miller, ein Prediger von Missouri. Er hat hin und her in den Gemeinden gepredigt. Der Bruder hat eine gute Gabe von Gott, den Heilsplan Gottes zu verkündigen. Es ist mein Gebet, daß es vielen tief zu Herzen gehen möge — weil es noch heute heißt."

David H. Buschman, Weatherford, Oklahoma, schreibt am 20. Januar: „Haben diesen Winter noch nur sehr wenig kalte Witterung gehabt. Heute kalter Nordwind ohne Schnee. Vorige Woche pflügten wir mehreremal. Erkältungen ausgerechnet, ist die Gesundheit ziemlich gut. Ich hatte letzte Woche etliche Tage Magenbeschwerden; bin jetzt wieder besser. Editor und Leser grüßend, D. H. B."

Jacob Bähler, Alva, Okla., schreibt: „Wem der viele, kalte Wind und die vielen Stürme nicht unangenehm sind, der wird schreiben, daß wir bis dahin einen angenehmen Winter gehabt haben, aber das Quecksilber ist doch auch 42 Grad Fahrenheit unter dem Gefrierpunkt gefallen. Brr, wie kalt! doch nicht lange, es sieht heute aus nach Regen, der auch notwendig fehlt, da an vielen Orten die Zisternen leer sind."

Peter Bergmann, Plum Coulee, Man., schreibt: „Was die Witterung anbelangt, haben wir es gegenwärtig kalt; bis nach Neujahr hatten wir wunderschöne Witterung, müssen aber noch immer auf Wagen fahren, denn wir haben nicht Schnee genug zum Schlittenfahren. Berichte hiermit noch allen Freunden, daß wir noch schön gesund sind. Allen lieben Lesern, Freunden, sowie dem Editor und Gehilfen ein segenbringendes Jahr wünschend, mit nochmaligem Gruß, P. B."

Abr. Zacharias, Rosenfeld, schreibt am 20. Januar: „Das Wetter ist hier jetzt kalt. Heute morgen waren es 26 Grad R. Wir sind gesund, so, wie wir gewohnt sind, denn eine Tochter hat noch niemals stehen und gehen können, auch nicht allein sitzen, und ist neun Jahre alt. Dem Herrn sei Lob und Dank für alles, was wir von ihm empfangen haben! (Das ist gewiß recht schwer; möge der Herr euch trösten! Ed.) Herzlichen Gruß an Editor und Leser, A. und M. Z."

P. J. Löwen Rosenort, Man., berichtet: „Es ist sehr kalt. Heute morgen war es 25 Grad R. unter Null mit scharfem Nordwind, und folgedessen denkt man wieder an wärmere Gegenden. Das Dreschen wurde meistens vor Weihnachten aufgehört, weil es ohne menschliche Bedienung einmal nicht schafft. Mit dem Dreschen verdient man gar nichts, weder an Geld noch an Dank. Man lernt dabei aber wenigstens die Menschen teilweise kennen, die guten und auch — wieder die guten; schlechte gibts keine. Verbleibe übrigens mit Gruß wie immer, P. J. L."

Chr. Müller, Freeman, S. Dak., berichtet am 16. Januar: „Wir haben immer sehr schönes Wetter und keinen Schnee. Einige Male war etwas gefallen, ist aber wieder verschwunden. Gegen zwei Wochen war es ziemlich frostig, doch jetzt ist es einige Tage schon sehr schön. In der Nacht ist nur kleiner Frost. Solche Witterung spart viel Futter und Brennzeug. Der Boden

ist sehr trocken, doch denke ich, der Februar und März werden schon Feuchtigkeit bringen. ‚unser lieber Vater weiß ja, was wir brauchen und was uns nützlich ist. Wünsche gute Gesundheit und des Herrn reichen Segen allen Lesern im neuen Jahr."

Johann Martens, Blumenort, Post Blumenhof, schreibt: „Es war hier eine zeitlang so kalt, daß wir gut heizen mußten und dann am warmen Ofen sitzen und Korrespondenzen lesen. Heute stümte es ein wenig, aber jetzt ist es wieder schön. Wenn es so sollte bleiben, dann wird uns der Winter nicht lange vorkommen. — Wenn man die Rundschau so durchsieht, dann ist doch viel Unglück vorgefallen und es ist schrecklich, was in der Welt vorgeht." (Den Dorfsnamen werden wir der Adresse hinzufügen. Ed.)

H. E. Nickel, Laird, Sask., schreibt den 18. Januar: „Weil wieder ein Jahr verflossen ist und alles wieder neugeordnet wird, so will ich auch wieder für Rundschau und Jugendfreund mein Abonnementsgeld einschicken. Kann von uns berichten, daß wir wieder, Gott sei Dank, gesund sind und noch auf dem Kampfplatz stehen und kämpfen, um einst die Krone des ewigen Lebens zu empfangen. Wünschen noch allen Geschwistern, auch in Kansas, Gottes Segen und die Liebe Gottes, welche ist das Band der Vollkommenheit. Verbleiben eure in Christo Jesu. H. E. und A. N."

David Koop, Schrag, Wash., schreibt am 9. Januar: „Wir haben seit zwei Tagen gut sechs Zoll Schnee. Vor dem Schnee hatten wir eine Nacht 12 Grad R. kalt. Heute morgen war es nur vier Grad. Es sieht darnach aus, daß es noch mehr Schnee geben dürfte. Der Schnee liegt gleichmäßig, was hier meistens der Fall ist. Den 6. war bei Christian Schrag goldene Hochzeit. Sie sind noch beide ziemlich rüstig. So was ist nur selten einem vergönnt. Bei mir waren es nicht einmal 17 Jahre und bin schon 6 Jahre ohne Frau und die beiden Jungens ohne Mutter. Doch: Was Gott tut, das ist wohlgetan. — Er tut alles aus lauter Liebe zu uns Menschen. Sein Name sei gepriesen!"

Peter Neumann, Großweide, Rußland, schreibt am 19. Dezember: „Allen Lesern u. dem lieben Editor einen Gruß und gesegnete Weihnachten, sowie ein glückliches Neujahr! Bei euch kommt dies nachträglich, und wir stehen nahe daran, aber die Feier des Geburtstages meiner lieben Frau trifft noch zwei Tage eher, nämlich am 23. Dezember. Nur ist sie leider nicht voll und ganz gesund von der Zuckerkrankheit — aber nicht bettlägerig. Gott sei Dank, daß es noch so geht. — Das Wetter ist nicht weihnachtlich; schon einige Wochen Regen und Kot. Von zwei bis fünf Grad R. warm — der Weizen ist schön grün. An euch, liebe Kinder, das gewünschte abgeschickt. Bitte, über Erhaltung zu berichten. Alle Freunde grüßend, P. N."

Isaak und M. Wiebe, Herbert, Sask., berichten den 13. Januar: „Wir bekamen von Jakob Koop, Tomsk, Sibirien, einen Brief. Seine Frau ist Heinrich Teßmanns Tochter und meine Frau ist ihre Tante. Du, lieber Freund fragst, ob wir noch leben. Ja, Gott Lob und Dank, noch leben wir und sind auch noch ziemlich gesund und wünschen euch von Herzen dasselbe. Grüßet doch die Eltern sehr von uns. Im Irdischen geht es uns gut, aber im Geistlichen bleibt noch immer zu wünschen uorig. Der Herr möchte geben, daß wir uns im Himmel einst alle treffen! Ich werde bald einen Brief an euch schreiben. Alle Leser grüßend, J. und M. W."

Johann A. Schellenberg, Altona, Man., schreibt: „Ich möchte unsern beiderseitigen Geschwistern ein kleines Lebenszeichen geben. In Buhler, Kansas, sind H. Warkentins und Witwe S. Ediger, bei Inman die Mutter, bei Meade Jakob und Aron Warkentins, in Oregon Witwe Abr. Enns und Salomon Ediger. Euch allen die besten Grüße! In Rußland habe ich drei Brüder: Gerhard Sch. in Wernersdorf u. Aron und Peter Schellenberg in Memrik. Meine Schwester, Witwe Abraham Nickel, Henderson, Nebr., was machst du? Lebt dein kranker Johann noch? Wir sind, Gott sei Lob und Dank, nach alter Leute Art munter. Wir haben mehrere Winter an Rheumatismus gelitten und können im langen Winter kaum den warmenOfen verlassen. Es ist seit den Feiertagen hier sehr kalt. Der Frühling wird wieder mit Freuden begrüßt werden. — Bitte alle Freunde und Geschwister um Briefe. Auf Wiedersehen!"

Pet. Stubb, Bruderheim, Alta., schreibt: „Weil ich gerade meine Rundschauunterschrift erneuere, will ich gleich ein wertvolles Rezept, eine Salbe zu machen, die uns viel erspart hat, bekannt geben. Diese Salbe ist gut auf Geschwüre, und wenn man sich verbrüht hat oder sonst Schlimmes hat, daß man nicht schlafen kann. Auch wer geplagt ist mit „Feurigwerden", der trockne den Schweiß ab und streiche die Salbe über. Kurz, sie hat sich überall gut bewährt.

Man nimmt Bienenwachs, so groß wie ein kleines Hühnerei, vier Eßlöffel voll Schmalz, 1 Eßlöffel voll Karbolsäure, 1 Eßlöffel voll Kreolin (Creolene), 1 Eßlöffel Kampfer und einviertel Teelöffel Teer. Dies tut man zusammen in eine Pfanne, läßt es braten, tut dann die Masse in eine Schachtel und die Salbe ist fertig.

Kann mir jemand ein Mittel gegenWürmer bei den Schweinen angeben? Meine Schweine haben Würmer bis 5 Zoll lang. Ich weiß nicht, ob sie viel schaden, aber ich hätte sie doch gern weg. Ich glaube doch, sie würden dann besser tun."

Br. M. B. Fast, Reedley, Calif., berichtet am 13. Januar: „Gestern waren es 25 Jahre, als meine älteste Schwester mit Jacob J. Thiesen in Jefferson Co., Nebr., Hochzeit feierten. Damals gab es einen großen Schneesturm im „wilden West." Gestern war es hier so schön. Aus der Versammlung fuhren ihre Geschwister alle hin. Körbe mit Mittagsessen waren gepackt und als die Eltern heimkamen, waren alle Gäste im Hause anwesend und der Tisch war festlich gedeckt. Nach der Mahlzeit wurde noch ein kleines Programm ausgeführt und Glückwünsche dargebracht; auch wurden von „Thus" mehrere Briefe vorgelesen. Einer war von unsern alten Freunden und Nachbarn Peter Jansen. Zum Schluß wurde noch für die Waisen in Armenien eine Kollekte gehoben. Unser alter Vater, der bei Thiesens wohnt, brachte auch seinen selbstverfaßten Glückwunsch dar.

Später:

Witwe P. F. Krause, Lehigh, Kans., ist hirher gezogen. Sie haben sich ein neues Haus gerentet und sind alle schön gesund und froh. Geschwister Gerhard Regiers ihre Adresse war Eldorado, Nebr., und jetzt auch Reedley, Calif. Hatten sehr schönen Regen. Bäume und Weingärten beschneiden ist an der Tagesordnung. Unsere Geschwister N. B. Friesen fuhren gestern, den 21. abends hier ab, ihrer Heimat, Jansen, Nebr., zu. Der liebe Gott schütze alle Reisenden!"

Quittung.

Hillsboro, Kans., 22. Januar 1913.
Lieber Bruder Wiens!

Hiermit bescheinige ich mit herzlichem Dank, den richtigen Empfang der $2.00, die von Js. Wiens, Winkler, Man., als Liebesgabe eingesandt waren. Bitte, es auch in der Rundschau zu quittieren. Möge der Herr es dem lieben Geber reichlich vergelten.

Mit freundlichen Grüßen,

J. G. Ewert.

Kornelius Berg gestorben.

Werter Editor! Ich komme mit der Bitte um Aufnahme dieser Zeilen, bitte, wenn möglich, auch gleich in den ersten Nummern einzustellen. Ich wollte mit diesem Schreiben dem Bruder und seinen Kindern meines am 7. Oktober dieses Jahres zu Grabe getragenen Gatten, Kornelius Berg, zu wissen geben, daß mein geliebter Gatte nicht mehr am Leben ist. Er war fünf Tage sehr krank, sein Augenlicht und Gehör waren schon ziemlich lange schwach. Alt ist er geworden 79 Jahre und 6 Monate. Ich weiß nicht, wo der liebe Schwager Heinrich Berg mit seinen Kindern wohnt. Wenn du, lieber Schwager, oder ihr, seine Kinder, diese Zeilen lesen solltet, dann bitte, seid so gut, und schickt mir einen Brief mit eurer genauen Adresse. Wenn er die Rundschau nicht liest, kennt ihn vielleicht jemand von den Lesern dort und gibt ihm dieses zu lesen. Er, Heinrich Berg, wohnte früher in Rußland, auch in Marienthal. Ich habe seine Adresse von früher noch, weiß aber nicht, ob sie noch zutrifft. Sie lautet: Marion Junction. Turner Co., S. Dak.

Meine Adresse ist: Südrußland, Post

Gnadenfeld, Marienthal, Witwe Kornelius Berg.

Nebst Gruß an alle meine Bekannten in Amerika, die diese Zeilen lesen, zeichne ich,

Witwe Gertruda Berg.

Seliger Heimgang des lieben Vaters Isaak Walter.

Unser lieber Vater welcher jetzt schon seit dem dritten November 1912 im Neuhutterschen Gottesacker ruht, wurde den 30. November 1850 in der Kolonie Hutterthal, Südrußland, geboren. Er verehelichte sich mit Anna Walter, geb. Groß, den 19. Oktober 1872, und siedelte den 27. Juli 1875 über nach Süddaota, Amerika, wo er bis zu seinem ersehnten Heimgange in das obere Kanaan lebte. Der Ehe entsprossen 10 Kinder, von welchen ihm drei in die Ewigkeit vorangegangen sind, und sechs Söhne und eine Tochter und vierzehn Großkinder nebst seiner Gattin seinen Tod betrauern.

Er starb in dem Herrn am 1. November 1912 9 Uhr morgens. Am 3. wurde er unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe gebettet.

Prediger Paul J. Tschetter und Aeltester Paul Tschetter hielten die Leichenreden.

Schon seit ungefähr drei Jahren klagte der liebe Vater über Schmerzen in seiner linken Seite. Diese nahmen immer zu, bis er sich endlich im Frühjahr 1912 an Dr. A. A. Wipf um Hilfe wandte. Dr. Wipf wies ihn zu Dr. V. V. Knott, Sioux City, Indiana, zu einer gründlichen Untersuchung. Wir entschieden uns dann den 17. Juni, dort hin zu fahren. Sonntag, den 16. Juni nahm er noch von allen seinen Kindern Abschied. Montag begleitete dann Schreiber dieses und Bruder Isaak ihn nach Sioux City.

Dort angekommen, ließen wir uns gleich nach dem St. Josephs Mercy Hospital fahren, wo am Abend um 9 Uhr Dr. Knott ins Krankenzimmer kam und ohne viel zu untersuchen sagte, daß er ihn schon am nächsten Morgen operieren werde. Aber ohne eine gründliche Untersuchung wollten wir nicht operieren lassen und fuhren heim; hofften dann, daß der Vater besser werden würde.

Aber anstatt besser, wurde er schlechter. Wir fuhren dann den 3. Juli nach Rochester, Minn. Auf dieser Reise wurde der liebe Vater bloß vom Schreiber dieses begleitet. Den 4. Juli um 10 Uhr morgens kamen wir in Rochester an. Wir ließen uns gleich nach Dr. Mayo's Office fahren, wo eine halbe Stunde nach unserer Ankunft die Untersuchung begann. Am Anfang sagten uns die fremden Freunde, die wir dort antrafen, daß die Untersuchung härter sei wie eine Operation.

Wir mußten das in den acht Tagen der Untersuchung auch reichlich erfahren. Das Beklagen der Schmerzen und die Gebete, die der liebe Vater dort zu Gott empor sandte, werde ich nie vergessn. Nach so vielen schweren Stunden mußten wir dann noch die traurige Kunde hören, da keine Operation helfen könne, denn die Krankheit nenne sich Krebs. Wir bestiegen dann den ersten Zug, den wir bekommen konnten, und fuhren heim. Der liebe Vater gab sich dann ganz in Gottes Hände und betete ohne Unterlaß.

Wenn man ihn fragte, ob er auch nimmer besser werden wolle, sagte er: „Ich weiß, daß ich nicht mehr besser werden kann; ich bin bereit zu sterben, wenn nur der liebe Gott mich bald erlösen würde." Er mußte viel leiden, aber er war doch immer geduldig und sehnte sich nach jener himmlischen Heimat.

In der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November, ungefähr um 2 Uhr, verlangte er seine Kinder zu wecken, welches von seinem Sohn Joseph, welcher damals mit seiner Frau die Nachtwache hielt, getan wurde. Wir kleideten uns dann an, und als ich in das Krankenzimmer kam, trat ich ans Bett und sagte: „Lieber Vater, willst du etwas?" Er sagte dann: „Lieber Jakob," umarmte mich und küßte mich und dann fuhr er fort: „Lieber Jakob, tue alles, wie ich es dir verordnet habe, denn ich gehe bald heim!"

Dann trat Bruder Jörg ans Bett, von welchem er sich auch mit einem Kuß verabschiedete. Dann verabschiedete er sich von der Mutter zum zweiten Mal und sagte: „Liebe Mutter, siehe zu, daß du auch dorthin kommst, wo ich jetzt hingehe!" Er sagte dann: „Ich ziehe jetzt in Zoar ein in die goldenen Gassen; aber seht einmal, wie lieblich sie sind, von reinem Gold. Kinder, lasset euch nicht von der Welt verführen, vor allem aber bleibt treu eurer Mutter gegenüber! Mutter, vor allem aber trachte nach dem, was droben ist! Denn es ist eine ganz ernste Sache, vor dem großen Gott zu erscheinen. Bis um neun Uhr, dann werde ich von euch scheiden. Ich sehne mich ja schon lange nach jenem himmlischen Kanaan. Es wird ja um mich schon hell, es wird immer heller." Dann verlangte er alle seine Kinder, damit sie ihren Vater sterben sähen. Kurz darauf kam Bruder Johann ins Zimmer, trat ans Bett und sagte: Lieber Vater, willst du in der Nacht von uns gehen? Er sagte dann, auf die Uhr blickend: Um neun Uhr kann ich heimgehn", und verabschiedete sich auch von ihm. Er sagte dann aber: „Liebe, herzige Mutter, Glauben muß du felsenfesten haben, und vermahne meine Kinder immer zum Guten."

Dann verlangte er, rein angekleidet zu werden, welches gleich getan wurde. Als wir ihn dann gekleidet hatten, legten wir ihn zurück auf sein Lager. Dann nahm die Maria noch, wie er es wünschte, ein Kissen unter seinem Haupt hervor, und legte sein Haupt zurück, schloß seine Augen und sprach kein Wort mehr. Darauf folgte viel Weinen; es wurde aber geordnet, ihn nicht zu stören. Das war fünf Minuten vor sieben Uhr, ungefähr eine halbe Stunde später faltete er die Hände. Und dann um acht Uhr, als Schwester Anna eintrat und mit lautem Weinen vor das Bett trat, drehte er sein Haupt zu ihr und winkte ihr mit der rechten Hand ein Ade zu und legte sich dann wieder zurecht.

Als die Uhr neun Uhr schlug, atmete er noch einmal und — war tot. Die von ihm erwartete Stunde schlug und mit ihr ging sein Wunsch in Erfüllung. Auf seinem Krankenbette wiederholte er diesen Liedervers öfters:

Komm, Sterblicher, betrachte mich!
Du lebst, ich lebt' auf Erden;
Was du jetzt bist, das war auch ich,
Was ich bin, wirst du werden.
Du mußt hernach, ich war vorhin,
Ach, denke nicht in deinem Sinn,
Daß du nicht dürfest sterben.

Grüßend,

Jakob J. Walter.

Mission.

China.

Geliebte im Herrn!

„Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit dem Sohn Jesu Christo."

Gottlob! für die seligeGemeinschaft mit unserm Gott u. Heiland Jesus Christus, u. mit den von ihm gezeugten Kindern. Durch moderne Erfindungen sind alle Teile dieses Weltkreises eng miteinander verbunden; aber dieses hält keinen Vergleich aus mit der Verbindung, die Gott durch Christum hergestellt hat. O, daß doch alle Menschen das volle Heil in Christo erkennen möchten, die Seligkeit genießen und ihm die Ehre geben!

Das Jahr 1912 wird wohl in der Geschichte Chinas nie vergessen werden, hat es doch so große Umwälzungen in dem machtigen Reiche mit sich gebracht. Auch für die Mission in diesem Lande war dies Jahr mit seinen Ereignissen von großer Bedeutung. Da dies Jahr sich nun zum Ende neigt, ist es ja naturgemöß, daß man zurückschaut auf den gewanderten Pfad und die getane Arbeit. Auf der einen Seite nimmt man lauter Unvollkommenes wahr; all unser Tun ist Stückwerk. Aber auf der andern Seite darf man die Gnade rühmen, denn Gott ist's, der in euch wirket beide, das Wollen und das Vollbringen. Betreffs der Zukunft ist dies mein ernstes Gebet: Herr, hilf mir, dich nicht zu hindern.

Vielen von euch ist es ja bekannt, daß wir auf drei Stationen arbeiten. Shan Hsien ist 33 Meilen östlich von hier. Da haben Geschwister Schmidt mit wenig Unterbrechen (krankheitshalber) treu gearbeitet, und daselbst pünktlich Versammlungen gehalten,welche dies Jahr besser besucht worden denn früher. auch haben sie nach Kräften Türen geöffnet, denn in dem County sind schon viele Dörfer, wo entweder Christen oder Suchende wohnen, wo man schon mit Verlangen nach den Missionaren ausschaut.

Zwei Nebenstationen sind aufgemacht

worden. Einmal durften wir dort in diesem Jahre Tauffest feiern. Vierzehn Seelen, welche ein lebendiges Zeugnis ablegten, durften wir mit der Taufe bedienen. Obschon auch dort viel Hindernisse aufkamen, ist die Arbeit doch ermutigend. Die Zahl der Suchenden ist noch immer am Zunehmen.

Tsao Chow Fu liegt 33 Meilen nördlich von hier. Dies ist ein besonders hartes Feld. Es gelingt dem Teufel, die Herzen recht lange für das Evangelium verschlossen zu halten. Es sind da nur noch wenige, die da kommen, um nach dem Weg des ewigen Lebens zu forschen. Zur großen Freude gereichte es uns, einen aufrichtig bekehrten Mann, welcher in Tsao Chow Fu wohnhaft ist, taufen zu dürfen.

Geschwister Schrag, welche in diesem Jahre dort arbeiteten, haben das Feld bereist und weit und breit den guten Samen gesät. Sie haben hier und da recht andächtige Zuhörer getroffen. Mitunter wurden sie auch sehr unfreundlich behandelt, daß sie genötigt waren, schnell weiter zu gehen. Dies Feld bedarf besonders der Gebete der Kinder Gottes, daß es auch hier wahr werden möge: „Wo die Sünde mächtig geworden, da ist die Gnade noch mächtiger. Es fehlen auch noch bedeutend Mittel, die nötigen Bauten auf der Station zu errichten.

Tsao Hsien ist ganz in der Südwest-Ecke von Shantung Prov. Hier haben uns die verschiedenen Geschwister geholfen, das Feld zu bereisen.

In einem Dorf, namens Tswei Chwang, ungefähr 12 Meilen von hier, haben wir ein Haus gebaut, von dort aus reisen die Schwestern Meyer und Balzer in allen Richtungen und halten Versammlungen. Sie bekamen vieleEinladungen von den umliegenden Dörfern. Der Herr segnet ihre Arbeit und Seelen werden gläubig an dem Herrn Jesu. Wir hoffen, daß bald mehr solche Nebenstationen eröffnet werden können.

Hier in der Hauptstation werden die Versammlungen recht gut besucht, doch im Gewöhnlichen wird unsere große Kapelle noch nicht voll. Die Sonntagsschule wird jeden Sonntagnachmittag regelmäßig gehalten. Die Schülerzahl hat in diesem Jahr zwar nicht viel zugenommen, Lehrer und Schüler haben sich aber gut entwickelt. Am Sonntagmorgen vor dem Vormittagsgottesdienst werden regelmäßig in der Straßenhalle und im Gefängnis Versammlungen gehalten. Auch hier in Tsao Hsien hatten wir einmal Taufe, wo 12 Seelen befördert wurden. Diese Ernte ist nur klein, doch übertrifft es allen zeitlichen Gewinn..

Diese drei Counties schließen ungefähr 150 kleine Städte und Marktplätze in sich und so bei 10,000 Dörfer. Dies gehört zu den dichtest bevölkerten Gegenden in Nord-China.

Mit der vielen Arbeit und dem unermeßlichen Menschenmeer um uns her, denen wir das Evangelium schuldig sind, fühlen wir uns oft gedrungen, zum Herrn der Ernte um mehr treue Arbeiter zu beten. Um dies Feld recht zu bearbeiten, sollten noch einige Missionare mehr sein und eine Anzahl eingeborener Arbeiter, denen nach und nach die Arbeit übergeben werden kann. Zum Teil hat der Herr ja den Wunsch schon erfüllt. Im ganzen Felde haben wir sieben chinesische Evangelisten, die entweder in Gemeinschaft mit den Missionaren ausgehen oder zu Zweien, manchmal auch einzeln. Diese Brüder haben schon vielen das Heil in Christo verkündigt. Sie müssen sich manches gefallen lassen; denn sie werden oft verspottet, doch sind sie froh, ihren Landsleuten mitzuteilen, was sie selbst erfahren haben. In den Bibelklassen, die von Zeit zu Zeit gehalten werden, bekommen sie immer wieder neuen Mut.

In Br. Schrag hat der Herr uns einen tüchtigen Lehrer gegeben für diese so wichtige Klasse. Zur Vorarbeit für neue Evangelisten und Bibelfrauen ist die Waisen- und Schularbeit eine vielversprechende. Leider haben wir dies Jahr aus Mangel an Mittel nicht viele Kinder aufnehmen können. Es ist recht schwer, die armen Heimatlosen zurückzuweisen, wenn sie in diesen kalten Tagen kommen und bitten so flehentlich um Aufnahme. Wenn man da das Elend sieht, in dem sie sich nach Leib und Seele befinden und dann denkt, zu was für nützlichen Werkzeugen sie in Gottes Hand herangezogen werden könnten, dann ist es mir oft so, als sollte ich solche Kinder nehmen und mit ihnen gehen, bis ich mitleidige Herzen und offene Herzen zum Helfen finde. Der Herr hat geholfen, daß wir im Laufe dieses Jahres zwei sehr passende Gebäude, eins im Knabenheim und eins im Mädchenheim haben errichten können, wofür wir ihm und den lieben Gebern danken.

Die Industriearbeit entwickelt sich verhältnismäßig gut. Zehn verschiedene Handwerke werden betrieben, so daß jedes Kind ein passendes Gewerbe lernen kann, um später sein Brot zu verdienen. Während der Wintermonate gehen sie in die Schule, die auch hier im Heim ist, wo sie von christlichen Lehrern unterrichtet werden.

Schon lange hegten wir das Verlangen, eine Kostschule anzufangen, wo die Kinder der Gläubigen und auch die Kinder anderer Leute, die ihre Kinder schicken wollen, könnten unterrichtet werden. Dies Jahr haben wir einen schönen Anfang. Bruder H. Meyer gibt sich ganz her für die Schularbeit, der Herr sendet die Schüler. Wir schauen zu Gott, daß er uns möchte Mittel geben, um die nötigen Gebäude zu errichten. Für die Kost bezahlen solche, die etwas Mittel haben, aber den ganz Armen müssen wir es schon schenken. Die Arbeit mit den Kindern ist zu wichtig, als daß wir sie unterlassen könnten, denn davon hängt der zukünftige Zustand der Gemeinden ab. Das Heim für alte heimatlose Witwen ist zwar nicht so vielversprechend für die Zukunft, aber bezahlt es sich nicht, ein paar Dollars zu spenden, und um Jesu willen solcher alter Pilgerin Gelegenheit zu geben, noch in der elften Stunde den Ruf des Meisters zu vernehmen?

Nun, meine Lieben, die ihr für uns und die Arbeit betet, es wäre noch vieles zu schreiben, aber es nimmt zu viel Raum auf in den Spalten. Möge dieses stückweise Schreiben euch einen kleinen Blick geben in das, was der Herr tut und was getan werden sollte, ich meine nicht zu betteln, aber die Bedürfnisse der Arbeit anzudeuten halte ich für meine Pflicht. Das übrige wollen wir dem überlassen, der uns hinausgesandt hat, und der bisher treu für uns und die Arbeit gesorgt hat.

So Gott will und wir leben, gedenke ich einen finanziellen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Arbeit in diesem Jahr einzusenden.

Teile euch noch mit, daß Geschwister Schmidts ihr Söhnlein vor ein paar Wochen an den Pocken erkrankte. Als es anfing zu bessern, überwältigte diese schreckliche Krankheit auch Schw. Schmidt, welche jetzt aber auch schon anfängt zu bessern. Meine liebe Nellie ist bei ihnen. Gottlob für seine Hilfe in jedem Fall der Not.

Eure geringen Geschwister im Dienste des Heilandes und in der Hoffnung seines baldigen Erscheinens.

H. C. u. Nellie Bartel.

Tsao Hsien, Shantung, China,
den 12. Dezember 1912.

Licht und Hoffnung ist gebeten zu kopieren.

Fortsetzung von S. 9.

achten, aber es ist doch da sehr kalt und der Winter sehr lang. Hier wohnen F. F. und A. F. Straußen, die sich sehr freuen werden, wenn ihr hierher kämet.

Nun noch etwas an Jakob Nekers. Seid ihr noch unter den Lebenden? Dann schreibt uns bitte, einmal Wir sind noch alle schön gesund und haben schon oft an euch gedacht, hätten auch gern geschrieben, hatten aber eure Adresse nicht. Bitte, schreibt an uns und schickt die Adresse mit, dann folgt ein Brief an euch.

Was machen Ludwig Libler, sind sie noch gesund? Bitte, Freund Libler, laß etwas hören von euch! Heinrich Holsteins, seid ihr noch alle gesund? B. Peter Krause ist gebeten zu schreiben.

Wir sind diesen Herbst von Fairview nach Inola, Oklahoma, gezogen. Hier ist noch genug Land zu kaufen. Johann Krausen wohnen auch hier und lassen euch alle grüßen. Wenn obenerwähnte Freunde die Rundschau nicht lesen, so möchten Leser in ihrer Nähe ihnen dieses zu lesen geben, wofür wir voraus danken!

Meine Frau ist Johann Buschmans Tochter.— Grüßend verbleiben wir eure Freunde und Bekannte

Jak. u. Maria Mehl.

Mount View, Okla., den 20. Januar 1913. Werter Editor, einen Gruß a' dich und die Leser zuvor! Die schöne Weihnachtszeit ist wieder vorbei und wir sin' schon einige Wochen im neuen Jahr. Von dem alten Jahr wissen wir, was es uns gebracht hat, doch wissen wir nicht, was uns

das neue bringen wird oder wer von uns Rundschauleser in diesem Jahr sterben mag. Das wissen wir aber, wer ein Leben in Gott gelebt hat, der verliert nichts, wenn er stirbt, gewinnt aber. In einem Verse heißt es: „Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben."

Ich las in der Rundschau in dem Bericht von Gerhard Enß, daß meine Tante Susanna Voth gestorben ist. Sie war auch eine Leserin dieses Blattes. So geht eine nach dem andern hin. Wann wird die Reihe an uns sein?

Wir waren Weihnachten in Cordell in der Sichar Kirche; wir sind ja auch Sichar-Glieder. Wir hatten heiligen Abend auch ein schönes Programm mit den Kindern wodurch wir wieder im Geiste nach Bethlehem geführt wurden in den Stall zur Krippe, wo Jesus für uns geboren wurde.

Den zweiten Feiertag predigte Bruder Gerhard Kliewer von Kansas. Er hielt eine aus dem Herzen kommende Predigt. Er betonte auch sehr, daß einer für den andern beten sollte, und bewies durch Beispiele, daß Gott dies haben will. Das werden wir wohl bekennen müssen, daß wir das zu oft unterlassen. Wie viel unterlassen wir da, wo wir einander trösten könnten.

Nun, ihr lieben Freunde in Rußland! Nur der eine liebe Freund Pöttger schrieb einmal etwas für die Rundschau. Lieber Freund, wenn du dies liest, so gehe doch zu meinem Onkel Tobias Janz und bitte ihn, doch einmal an uns zu schreiben. Dann berichte mir doch, wo Peter Regehr ist. Du wirst ihn, glaube ich, oft treffen, grüße ihn von mir und sage, er solle mir seine Adresse zusammen mit einem langen Brief schikken und von allen Jugendbrüdern in Landskrone, Rußland, berichten, und was mein sehr lieber Jugendfreund Heinrich Martens und seine Katharina machen; ja von allen Jugendfreunden.

Wer von meinen Freunden oder den Freunden meiner Frau dies liest, den möchte ich herzlich bitten, uns ein Lebenszeichen zu geben!

Euer aller Freund,

Leander Janz.

Süd-Dakota.

Dolton, S. Dak., den 15. Januar 1913. Wir wünschen den Lesern ein gesegnetes neues Jahr!

Weil ich schon an das Publishing Haus schreibe, will ich gleich etwas für die Rundschau mitgeben an alle meine Kinder.

Nun, liebe Kinder, weil ihr doch alle so träge seid mit Schreiben und Fragen, was euer alter Vater macht, so will ich es euch berichten. Er ist schon ziemlich schwach und leidet oft Schmerzen an seinen Beinen, die ihm bis ins Knie recht sehr geschwollen sind. Er braucht noch nicht gerade im Bett zu liegen, kann auch noch ziemlich gut essen; aber die 86 Jahre und 6 Monate drücken schon recht schwer auf ihn. Es hat uns diesen Winter recht schwer gefallen. Ich war auch mehrere Male leidend an Asthma, welches Leiden auch immer härter wird. Doch Gott hat uns noch immer geholfen und ich will mich auch auf ihn verlassen; er weiß was uns gut tut. Liebe Kinder! — Ich werde euch nicht alle bei Namen nennen — es wird sich wohl Einer und der Andere entschuldigen, daß er nicht geschrieben hat, doch denke ich, die Liebe sollte doch wohl ein Stündchen wert sein. Bald ist er nicht mehr. Vielleicht wäre doch irgendwo ein Stündchen gewesen, ihm die Freude zu machen, nicht wahr? Nun so grüßen wir euch noch vielmal und verbleiben eure Eltern bis an den Tod.

Dann wollte ich noch an alle unsere Freunde schreiben. In Korn, Oklahoma ist meine Nichte Maria Dück, wenn sie noch lebt. Ihr Mann war, wenn ich recht bin, ein Kornelsen. Ich grüße dich herzlich, auch so viele noch, deren Adressen ich vergessen habe und an die ich früher geschrieben habe. Nehmt es so an als an euch gerichtet.

Johann Wiebe, ich denke, auch Korn, Oklahoma, — du wirst schon wissen, ich bin deine Nichte K. Weiß, jetzt Görtz, — schreibe doch einmal, was du von deinen lieben Geschwistern weißt. Ich möchte gern die Adresse deiner Schwester Aganetha wissen.— Grüße auch in Henderson, Nebraska, die alten Jakob Friesens und ihre Kinder, die uns besucht haben.

Um die Weihnachtszeit hatten wir sehr lieben Besuch, nämlich alte Diedrich Neufelds. Was für ein frohes Wiedersehen war das! Vor 19 Jahren waren sie von hier weggezogen nach Waldheim, Saskatchewan. Wir hatten uns hier so geliebt, daher war die Freude, die Liebe nochmals in unserm Leben anzufachen, so groß. Nur schade, daß ich gerade krank war und die Gäste gar nicht so aufnehmen konnte, als ich es gern wollte, statt dessen mußten sie mich bedienen. Gott wolle es ihnen vergelten! Seid ihr glücklich nachhause gekommen und habt ihr alles gesund angetroffen? Eure Kinder, o, wie habe ich mich doch nach euch gesehnt! Ebenso auch meine beiden Mädchen; sie haben mehreremal gesagt: „Wären Onkel und Tante doch noch da!

So denke ich auch zum Schluß zu kommen. Wir preisen den lieben Vater im Himmel, daß er es so gut mit uns meint. Wir haben zwei Mädchen bei uns. Die helfen uns schon sehr viel. Sie sind beide zehn Jahre alt. Sind unsere Enkelinnen. Sie gehen fleißig zur Schule. Eine ist die Tochter unserer jüngsten Tochter Eva, die gestorben ist, und die andere von der zweiten Tochter Neta. Wir haben sie schon sieben Jahre immer hier.

Heute ist ein wunderschöner, warmer Tag. Wir hatten einige kalte Tage, aber Schnee hatten wir keinen. Dann war es wieder schön.

Wir hatten auch die Freude, daß mit unsere Kinder Joseph Grabers den 13. Januar mit einem Besuch überraschten. Es schien, als ob mein Mann sich vor Freuden viel stärker fühlte als er eigentlich war. Aber dann kommt auch wieder das Scheiden! Wir hoffen auch, wenn es des Herrn Wille ist, unsere Kinder W. Ebels von Rußland im Februar zu begrüßen.

Wir grüßen nochmals alle Freunde, auch die, welche ich nicht genannt habe, und verbleiben eure in Liebe,

Joh. u. Kath. Görtz.

Texas.

Bay City, Texas, den 11. Januar 1913. Da meine Unterschrift auf die Rundschau abgelaufen ist und wir wieder von Wadsworth, Tex., an unsern alten Platz gezogen sind, so will ich das Geld, $1.25 für Rundschau und Jugendfreund schicken und bitten, die Blätter fernerhin nach Piedemont, Oklahoma, zu schicken. Ich hoffe, daß das Geld wohlbehalten hinkommt. (Ja, wir haben es richtig erhalten. Danke. Ed.) Die lieben Geschwister Peter Engbrecht u. sein Sohn Peter P. Engbrecht sind so leidend, daß sie keine Arbeit mehr tun können. Vater Engbrecht hat die Wassersucht und sein Sohn Blinddarmentzündung. Wegen dieser Krankheit hatte er sich vor ungefähr drei Monaten in Houston, Texas, operieren lassen, und als er zurückkam, konnte er nicht mehr gehen. Es war ihm in die Füße geschlagen, die sind wie abgestorben, so daß er sich nicht selbst helfen kann und die meiste Zeit im Bett sein muß. Er ist erst 31 Jahre, und die Doktoren haben keine Hoffnung für Besserung.

Wir hätten hier gern eine deutsche Ansiedlung gegründet, es waren auch viele Brüder hier, die sich dies Land angesehen haben, aber zur Ansiedlung hat sich bis jetzt niemand entschlossen. Dann war es hier diesen Sommer sehr trocken, so daß der Coloradofluß nicht genug Wasser zur Bewässerung hatte. Dies sind einige der Gründe, die uns bewoge nhaben, von hier wegzuziehen. Wir haben unser Land verrentet und hoffen, daß es dies Jahr besser wird, da wir unser Wasser aus dem Betenscreek erhalten. Durch den See wird ein Damm gemacht, daß das Wasser desselben nicht herein kann (in den Betenscreek? Ed.), weil es salzig ist. Es sind jetzt viel Leute hergekommen, und es sollen 21 Häuser gebaut werden. 6 sind schon fertig. Dies sind aber alles englische Leute, und da gefällt es uns nicht zu bleiben; wir möchten gerne wohnen wo eine gute Mennonitengemeinde ist.

Bernh. Kröber.

Canada.

Manitoba

Kronstal, Manitoba, den 15. Januar 1913.

Lieber Editor Wiens!

Zuerst wünsche ich dir schöne Gesundheit, was wir uns selbst auch von Herzen wünschen; denn die Gesundheit ist doch der größte Reichtum hier in dieser Welt. Wir beide, ich und meine liebe Frau sind jetzt in den 70ger Jahren und denken auch, wir sind alt. Doch wenn wir dann die alte Johann Fehrsche hier in unserem Dorf se-

hen, die schon 84 Jahre alt ist und ihr Leben meistens im Bett zubringen muß, wiewohl sie das Glück hat, bei ihren Kindern Aron Niebuhrs zu wohnen, di esie gut besorgen — oder wir hören von einem andern, der noch jung ist, aber im Bette liegen muß und vom Krebs aufgefressen wird — was müssen wir dann sagen, die solches nicht erfahren? O Herr, wir loben dich und danken dir von Herzen, daß du uns bewahrt hast vor solch großem Uebel!

Ich und meine liebe Frau befinden uns noch immer ganz wohl, besonders meine Frau, die ist noch immer so rüstig, daß sie das Unsere noch immer gut besorgen kann. Wir haben ein kleines Häuschen bei unsern Kindern Abram Neufstäters, an ihr Haus angebaut; und so befinden wir uns ganz glücklich, haben eine schöne warme Stube und gut zu essen und zu trinken. Wenn wir das nur schätzten und dem himmlischen Vater dafür dankten! Das Wollen ist wohl, aber das Vollbringen fehlt immer.

Lieber Freund Jakob Buhler, Oregon! Deinen Aufsatz in der Rundschau haben wir gelesen, da ich auch ein Rundschauleser bin, und haben gefunden, daß du auch an uns gedacht hast. Du fragst, ob ich aus Kronsweide stamme. Ja. Du sagst, meine Frau ist deine Nichte. Dann hast du hier in unserem Dorf noch einen Vetter nämlich Johann Buhler und im Nordwesten noch einen, Abram Buhler. Dies sind Brüder meiner Frau. Sie hatte noch eine Schwester, welche hier vor einem Jahr starb. Ihr Name war Helena, und ihr erster Mann war ein Blatz, der zweite ein Peter Klassen. Nun habe ich dir alles geschrieben, was ich weiß.

Nun muß ich auch noch ein wenig nach Grünfeld nach meinem Neffen Abram Martens gehen. Deinen großen Brief haben wir richtig erhalten. Du entschuldigst dich daß sie (?) nicht sind nach uns gekommen. Das nehmen wir gerne an, denn es war auch fast nicht möglich zu fahren, weil die Wege so scharf angefroren waren. Aufs andere Mal werden sie es besser machen.

Noch einen Gruß von uns an euch und eure Kinder und Großmutter daselbst.

Das Wetter ist hier einen Tag so und den andern Tag anders. Kalt ist es immer; aber wir haben auch die Zeit.

Heinr. u. M. Neudorf.

Wen Oregon Land

interessiert, wo keine Bewässerung notwendig ist, um eine gute Ernte zu bekommen und das Klima Sommer und Winter sehr erträglich ist, der schreibe an, oder spreche vor bei

JOHN DICK
649 Union Ave., North Portland, Oreg.

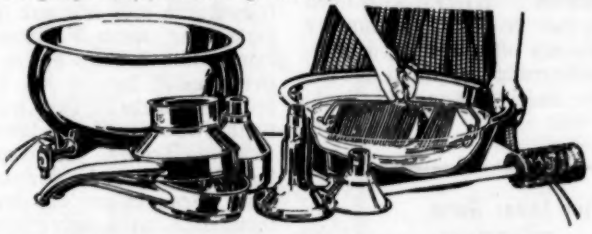
DE LAVAL
CREAM SEPARATORS

Sind am leichtesten zu waschen.

Die Konstruktion der De Laval Bowl ist derart, daß sie zum Waschen vollständig auseinander genommen werden kann.

Die Disks, Bowlteile und Blechteile haben keine Röhren, Spalten, Löcher oder unebene Oberflächen, wie sie an anderen Maschinen zu finden sind und welche äußerst schwierig zu reinigen sind.

Die De Laval Disks werden als ein einzelnes Stück gewaschen und die ganze Maschine kann gründlich



Gereinigt werden in fünf Minuten.

Da gibt es keinen Teil der De Laval Bowl, der nicht zu erreichen und zu sehen ist, so daß der Operateur jederzeit wissen kann, ob jeder Teil gehörig gereinigt ist oder nicht.

Die Leichtigkeit, mit der ein De Laval gründlich gewaschen und in sanitärem Zustande gehalten werden kann, ist ein Grund, weshalb Creameryleute den De Laval anderm Seperatorrahm vorziehen und ist ebenso einer der Gründe, warum Butter, welche von De Laval Rahm gemacht wurde, immer am höchsten stand in der National Dairy Show seit zwanzig Jahren.

Das neue 72 seitige De Laval Dairy Hand Book, in welchem wichtige Fragen über Molkerei von den besten Autoritäten in geschickter Weise behandelt werden, ist ein Buch, welches jeder Kuhbesitzer haben sollte. Es wird frei auf Anfrage geschickt, wenn diese Zeitung erwähnt wird. Der neue 1913 De Laval Katalog wird ebenfalls auf Anfrage geschickt. Schreiben Sie an die nächste Office.

The De Laval Separator Co.

NEW YORK CHICAGO SAN FRANCISCO SEATTLE

Prediger Walter schreibt. Der nachfolgende Brief des Herrn Prediger E. Walter von Frankfort, S. Dak., ist in Uebereinstimmung mit den Ansichten, die unter der Geistlichkeit über das alte, zeiterprobte Kräuterheilmittel, Forni's Alpenkräuter, herrschen. Er sagt: „Ich gebe Ihnen meine beste Anerkennung für Ihren Alpenkräuter. Noch eine jede Flasche, die ich verteilte, hat das schönste Lob geerntet. Obgleich ich von keiner besonderen Krankheit zu berichten habe, so kann ich doch sagen, daß Manche mehrere Flaschen zu ihrem Wohle verbrauchten, wenn die Medizin nicht gut wäre, gewiß nicht der Fall sein würde.

Ich bestelle darum wieder eine Kiste, um die Medizin beständig an der Hand zu haben."

„eine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches Kräuter-Heilmittel, welches dem Publikum direkt geliefert wird von den einzige nHerstellern, Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Frohsinn und allezeit fröhlich sein, ist eine köstliche Gabe, die verwandelt Mangel in Habe.

Bei der Jagd nach dem Glück treffen oft die besten Schützen daneben.

Es ist gut, Gutes zu denken, aber es ist besser, Gutes zu tun.

Vorgetan und nachbedacht
Hat manchen in groß' Leid gebracht.

Was du nicht willst, daß man dir tu',
Das füg' auch keinem andern zu.

Wer viel am Tage Gutes tut,
Dem ist's am Tage wohl zu mut.

Coupon.

Schneiden Sie dieses Inserat aus und bestellen Sie bei uns zehn deutsche Osterkarten für 15 Cents. Wir haben nur importierte Novitäten. Sie werden überrascht sein und unser dauernder Kunde bleiben. Unser Katalog „Etwas für Jedermann" kostenlos.

GERMAN AMERICAN BOOK Co.
625 Gratiot Ave., Detroit, Mich.

Wer zählt die Namen?

Aix la Chapelle, 27. Januar.

Der deutsche Luftschiffer Huell fand heute während eines Fluges ein jähes Ende. In dem Bestreben, Telegraphendrähten auszuweichen, gab er dem Höhensteuer wahrscheinlich einen allzu plötzlichen Ruck, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus seinem Sitz in die Tiefe. Als man ihn fand, war er tot.

Eine schöne Farm

von 480 Acres, 1 Meile von Langham, Sask. Großer neuer Stall, gutes Wohnhaus, Brunnen und Windmühle. 280 A. fertig zum Einsäen. $50.00 per Acre.

Eine halbe Sektion 6 Meilen von Langham, zu $27.00 per Acre. Leichte Zahlung. Ueber 200 Acres Pflugland. — Eine ganze Section, 6 Meilen von Langham zu $22.00 per Acre. Alles Prärie. Sehr leichte Zahlungen, und sehr gutes Land. Und dergl. viel. Man wende sich an:

H. W. Wiebe,
Langham P. O., Box 95, Saskatchewan.

Königlicher Gruß.

Trenton, N. J., 27. Jan.

Die Grüße eines gekrönten Hauptes, die ersten ihrer Art hat heute der neugewählte Präsident empfangen. Die Botschaft kam von Alfonso, König von Spanien, und wurde von Marquis de la Vega Inclan, dem spanischen Sonderkommissär für die Panamaweltausstellung überbracht.

Der mächtigste Scheinwerfer der Erde ist einer, der unlängst bei Schuckert in Nürnberg hergestellt worden ist; er strahlt das Licht von 316 Normalkerzen aus.

Mehr Geld aus Geflügel!

Unser 80 Seiten deutscher Katalog zeigt Ihnen wie in Wort und Bild. Successful Brut- und Aufzuchtapparate, Rassenechtes Geflügel, Brut-eier vieler Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. Katalog frei. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
182E Second Str. Des Moines, Iowa

Saskatchewan.

Hepburn, Sask., den 6. Januar 1913. Die Weihnachten sind vorüber. Wir haben sie in Trauer verlebt. Aber in der Weihnachtsnacht wurde bei uns mit einmal gesungen, und wie trostvoll waren die Worte: „Jesus Christus ist noch ganz derselbe heut, welcher er war zu jener Zeit." — Wir wissen ja auch, daß ohne Gottes Willen nicht ein Haar von unserem Haupt fallen soll, und so ist es auch Gottes Wille gewesen, unsern einen Sohn von unserer Seite zu nehmen. Die Stätte ist jetzt so leer. Wie oft habe ich schon mit andern mitgeweint! — Einen Monat ehe unser Sohn starb, schriebst du, Maria Knelsen, Herbert, einen Brief, in welchem du mich tröstetest über den Heimgang Sarahs in die Ewigkeit; Sarah aber lebt und ist gesund. Ich sagte dann, wenn die Leute doch wollten warten mit Trösten, bis es nottut. Aber wer glaubte, daß ich des Trostes so bald bedürfen werde? Ja, jetzt, liebe Nachbarin Frau Knelsen, schreibt mir einen Brief des Trostes. Der Apostel sagt: „Selig seid ihr, so ihr die Anfechtung erduldet" usw. Wenn ich auf das vergangene Jahr zurückblicke, dann haben wir ein schweres Jahr hinter uns. 10 Jahre haben wir sozusagen in Amerika gelebt und sind sozusagen gesund gewesen, ausgenommen mein Gatte, der oft krank ist. Aber im vergangenen Jahr hat uns der Herr sehr mit Krankheit heimgesucht, doch immer wieder wurden die Kinder gesund, nur unser Sohn sollte nicht wieder gesund werden; er sollte diese Welt

Euch, liebe Mama und Geschwister, danke ich vielmal für den Trost, den ihr mir geschickt. Ich glaube es, Schwager, daß es zu meinem Heil ist, wenn Gott uns in die Schule nimmt. Euch, Heinr. Brown, mein innigstes Beileid über den Heimgang eures Joseph. Unsere Söhne haben zu gleicher Zeit die Welt verlassen, und unser Streben und Trachten möchte nur darnach sein, daß wir sie dort wiedertreffen.

Seid alle gegrüßt, hier sowohl als in Rußland.

Sarah u. Abr. Reimer.

Guernsey, Sask., den 6. Januar 1913. Lieber Bruder Wiens! Gott und Jesum Christum zum Gruß im neuen Jahr. Wiederum sind wir dem Grabe ein Jahr näher. Ja, wiederum hat der Herr uns ein Jahr mit schonender Geduld getragen. Wenn wir nun zurückblicken, müssen wir sagen: Herr, wir haben nicht so gelebt, wie wir hätten sollen!

Es ist gegenwärtig ziemlich kalt und wir haben auch genügend Schnee. Wir hatten lieben Besuch von Saskatoon, nämlich Jakob und Katharina Waldner. Auch waren meine Schwestern Sarah und Anna hier auf Besuch; sind aber schon zurück. Jakob Janzen, der hier ist von Yorktown, fährt morgen heim.

Paul Tschetter ist schon acht Monate immer im Bett. Das ist eine Sprache des Herrn an uns, die wir gesund sind. Ja, man kann die Gesundheit nicht genug schätzen, noch dem Herrn genugsam dafür danken.

Lassen Sie mich Ihnen eine freie Behandlung meiner Catarrh Cure senden

C. E. Gauss

Ich übernehme jeden Fall von Katarrh ungeachtet wie chronisch oder weit vorgeschritten er ist und beweise auf meine Kosten, daß er geheilt werden kann.

Heilung von Katarrh ist mein Geschäft seit Jahren, während welcher Zeit über Million Personen aus allen Gegenden wegen Rat und Behandlung zu mir gekommen sind. Meine Methode ist originel. Ich heile die Krankheit, indem ich erst ihre Ursache heile. So heilt meine kombinierte Behandlung, wo alle anderen fehlschlagen. Ich kann es ihnen in Zeit von wenigen Tagen dartun, daß meine Methode schnell, sicher und vollkommen ist, weil sie das System von den giftigen Keimen, welche den Katarrh verursachen, befreit. Senden Sie Namen und Adresse sogleich an C. E. Gauß, und er wird Ihnen die erwähnte Behandlung schicken. Füllen Sie den untenstehenden Coupon aus.

Frei

Dieser Koupon ist gut für ein Paket der **Gaus Combined Catarrh Cure** frei über Post gesandt. Schreiben Sie einfach Ihren Namen und Adresse auf die punktierten Linien unten und senden Sie es an C. E. Gauß, 4426 Main Str., Marshall, Mich.

Ich habe viele Freunde in Süd-Dakota; bitte, laßt von euch hören!

Die Ernte war ziemlich gut; dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben sei Dank dafür!

Mit herzlichem Gruß an alle Freunde und Bekannten

J. J. Wurtz.

Waldheim, Sask., den 6. Januar 1913. Dies Städtchen ist jetzt vor 3 Jaren entstanden. Für solch eine kleine Stadt wird

Wenn Sie an Rheumatismus

leiden, dann schreiben Sie mir, und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Paket eines einfachen Mittels senden, welches mich und Hunderte heilte; darunter Personen im Alter von über achtzig Jahren. Man adressiere: John A. Smith, 2714 Smith Bldg Milwaukee, Wis.

hier außergewöhnlich viel Weizen verschifft. Während die Farmer droschen, fuhr jeder seinen Weizen sogleich zum Elevator, um ihn in die Car einzuladen und zu verschiffen. Da kam so viel Weizen zusammen, daß die Eisenbahn Company nicht genug Cars stellen konnte. Jetzt, nach Neujahr fangen die Duchoborzen an, ihren Weizen zu fahren. Weil jetzt der große Saskatchewan River zugefroren ist, kostet es kein Fahrgeld über den Fluß.

Das Städtchen Waldheim hat zwei große Kaufladen, einen großen Möbelladen, zwei Eisenwarenhandlungen und fünf Maschinenhändler, einen Holzhandel, ein Depot u. zwei Elevatoren. Es sollten eigentlich zwei mehr sein. Die Einwohner von Waldheim

Sichere Genesung { **durch das wunderwirkende**
für Kranke {
Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

sind alle Deutsche, außer dem Depot Agent, welcher ein Engländer ist. Es hat 49 Familien, zwei Kirchen, eine Adventisten Kirche. Die andere Kirche, welche N. F. Töws' Gemeinde gebaut hat, wurde vor zwei Wochen eingeweiht, wo eine große Anzahl Besucher zugegen war. Der Weiheakt wurde von Aeltester Peter Regehr, Tiefengrund, vollzogen. Aeltester N. F. Töws sprach das Weihegebet. Es war recht feierlich.

Wer sich für
Kalifornia Land

interessiert, der sende seine Adresse, oder spreche vor bei

JULIUS SIEMENS,
745 Dudley Ave.,
Telephone 3306. **Fresno, Calif.**

Spezieller Preis nur für

Februar für

Christlicher Hauskalender

für 1913

Abreiß-Kalender für das christliche Haus.

Der Christliche Hauskalender stellt sich auch für dieses Jahr wieder in neuem Gewande ein.

Die farbige Ausführung ist wie in den Vorjahren eine mustergiltige.

Die altbewährten Mitarbeiter haben den Kalender auch für den neuen Gang in die Welt mit einem reichen Schatz aus dem Worte Gottes ausgestattet, so daß er sich als ein guter Hirte und getreuer Führer für alle Glieder des christlichen Hauses darbietet.

Preis:

35c. franco. Ein volles Dutzend $3.00. Porto extra.

Jetzt nur .25 Cents. franco.

Ein volles Dutzend $2.75 franco.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

SCOTTDALE, PENNA.

Den ersten Weihnachtsabend war ein Kinderfest, bei dem Oberlehrer Franz J. Berg und Lehrerin Martha Glöckler mit den Kindern schon eingeübte Vorträge vorbrachten. Besonders der Gesang war gut geübt. Gott segne die Schule in Waldheim! Die Kirche war so gedrängt voll, daß sie lange nicht alle Besucher aufnehmen konnte. Ehe wir die Schwelle des neuen Jahres überschritten, wurde noch in der Kirche ein Jahresschluß gefeiert, wozu sich eine schöne Anzahl Bürger von Waldheim eingefunden hatte, von denen mehrere von den Erfahrungen erzählten, die sie im alten Jahre gemacht, und wie der Herr sie geleitet und geführt hatte. Ein jeder, der in sich schaute, fühlte sich beschämt, den Heiland nicht inniger geliebt zu haben. Der Entschluß war wohl bei einem jeden, im neuen Jahre zu versuchen, den Herrn mehr zu lieben und ihm zu dienen mit dem Wandel. Der Jahresschluß war schön; er wurde geleitet von Josua Buller. Wünsche noch allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr. Ein Gruß von eurem Mitpilger nach Zion.

Js. Neufeld.

Rheumatismus-Kranke

Hat alles fehlgeschlagen, so schreiben Sie doch an mich, für eine freie Probeflasche von **Indianer Bitter Tonik**; dem größten Naturheilmittel für Rheumatismus. Es ist eine innerliche Medizin, welche die Krankheit aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle kuriert.

RUDOLPH LANDIS
Evanston, O., Dept. 621.

Hülfe für Frauen-Leiden.
Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?
Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc., $1
Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche ꝛc., $1.
Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.
DR C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflich- [illegible]. Schreibe gleich.

Saskatchewan.

Herbert, Sask., den 15. Januar 13

Dem Editor und allen Lesern wünscht Unterzeichneter ein gesegnetes, neues Jahr! Ein mancher hat Pläne gemacht, dies und das einzurichten und auszuführen im neuen Jahr; aber einem manchen wird seine Rechnung durch die Vorsehung Gottes gekreuzt werden, ja, es würden heute schon solche sein, die würden sagen: „Das hätte ich nicht gedacht, daß mir solches gleich im neuen Jahr begegnen würde."

Vielleicht hab ich oder du auch bald eine Trauerbotschaft zu bringen; Gott weiß es. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß wir die Gewißheit des ewigen Lebens in uns tragen, daß wir über kurz oder lang Gott mit Freuden begegnen können.

Berichte, daß es hier noch immer so wie gewöhnlich seinen Gang geht, ja wie man beinahe von überall liest, nämlich von Krankheit, Tod und — auch von Hochzeiten usw.

Auf der Krankenliste sind hier jetzt hauptsächlich die Kinder. Krankheiten sind erstens die Masern, dann auch die sogenannten Windpocken.

Bei unsern Geschwistern Abram Töws kehrten heute morgen, als den 16., Zwillinge ein, doch eins derselben starb gleich. Soweit sind Mutter und Kind wohl.

Gestorben ist Geschwister Joh. Hüberts ihr Baby. Da Bruder Hübert auf Besuch bei seinen Eltern in Oklahoma war, wurde er per Telegramm zum Begräbnis heimgerufen. — Doch auch Schwager Daniel Neufeld ist auf der Krankenliste. Er ist gegenwärtig in Banff, Alberta, wo er gedenkt unter Behandlung eines Arztes eine Wasserkur zu nehmen. Seine Krankheit ist wohl Magenleiden.

Die letzte Hochzeit im alten Jahr, welche den 19. Dezember in der Stadt Herbert in unserm Versammlungshause gefeiert wurde, war die der Brautleute Br. David Redekopp von Hodgeville, und unsere Pflegetochter Elisabeth. Die Trauhandlung vollzog Br. J. F. Harms. Des Abends versammelten wir uns noch in unserem Hause, wo wieder ein Mahl gegeben wurde und wo wir dann noch eine passende Ansprache von Br. Jakob W. Thießen hören durften, also ein wichtiger Tag des Segens besonders für das neuvermählte Paar.

Dieses diene allen unsern Verwandten und Freunden, sowohl hier als auch in Rußland zur Nachricht, auch dem Editor! (Ich hoffe, den Wink verstanden zu haben. Ed.)

Ich und Bruder Jakob W. Thießen kamen kürzlich von Manitoba, wo wir in zwei Wochen viele unserer Geschwister und Freunde besuchen durften. Ich habe im Geiste schon wiederholt euch, wo ich gewesen bin, besucht. Ob von dort auch noch Besuche zu erwarten sind? — Vielleicht Onkel Bernhard Ens, oder auch andere, die hier vielleicht gedenken, unter guten Bedingungen Land zu kaufen, wovon wir dort gesprochen haben? Auch für Vetter Abr. L. Töws würde hier noch Land zu haben sein. Auch Schreiber dieses verkauft eine Farm mit 110 Acres gebrochenem Land und einem Brunnen mit schönem Wasser 5 Meilen von der Stadt.

Die Ernte war hier voriges Jahr: Weizen von 10 bis 42 Buschel vom Acre; Hafer von 75 Buschel abwärts und demnach auch Gerste und Leinsamen. Also eine Brotkammer für den, der hier nur arbeiten will.

Das Wetter ist hier gegenwärtig kalt; gefroren bis 30 Grad. Aber nach beinahe kein Schnee. Es wird noch immer mit Wagen und Automobils gefahren. Also kein Unterschied von California, nur wird dem nach die Luft hier etwas — nun ich möchte nicht sagen reiner, aber frischer sein.

Farm Lands Average Less Than $17 Per Acre.
Undeveloped tracts sold from $5 up. Beef, pork, dairying, poultry, sheep and horses make big profits. Large returns from alfalfa, corn, truck, cotton, apples, fruits and nuts. Growers command good local and Northern Markets.

The Southern Railway Mobile & Ohio Railroad or Georgia So. & Florida Ry.

territory offers the finest conditions for farms and homes. Plenty of rain, mild winters, enjoyable summers. Promising *industrial openings* everywhere. The Southern Railway has nothing to sell; we want YOU in the Southeast. The "Southern Field," state booklets and all facts free.
M. V. RICHARDS, Land & Industrial Agent, Room 60 Washington, D. C.

Auch noch einen Gruß an den alten Editor, M. B. Fast, California. Wir warten auf Briefe von meinem Bruder Johann Töws, als auch von andern Bekannten in Sibirien.

Nebst Gruß,

Jac. J. u. Hel. Töws.

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien wo
Forni's
Alpenkräuter
das Hausmittel ist. Er entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rothes Blut, und bildet feste Knochen und Muskeln. Er ist besonders für Kinder und Leute von zarter Körperbeschaffenheit geeignet, da er aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt ist. **Ueber ein Jahrhundert im Gebrauch, ist er zeiterprobt und zeitbewährt.**
Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigentümer
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Erzählung.

Mennoniten.

Von

Ferdinand von Wahlberg.

Fortsetzung.

Die Worte Krieg, Geld, Lieferung, Feldarmee kehrten an allen Tischen immer von neuem wieder und wurden meistens mit derselben Betonung ausgesprochen, mit der man von guter oder schlechter Ernte spricht.

An einem Tisch im kleinen Speisesaal, wo gewöhnlich Plätze für bevorzugte Gäste belegt waren, hatte sich Herr Rippert mit einigen anderen Herren niedergelassen.

Sie hatten eben dem vorzüglichen kalten Tisch als Einleitung zum eigentlichen Frühstück zugesprochen und lehnten sich behaglich in ihre Sessel zurück.

Außer Rippert sah man da seinen Geschäftsfreund, den früheren Gardehauptmann Lindfeldt, ihren gemeinschaftlichen Rechtsanwalt Eisenbarth und den Makler Ismael Wunder.

Zufällig waren sie alle vier von ungefähr demselben Körperbau, wohlbeleibte Männer unter Mittelgröße, und jedem war es vom Gesicht abzulesen, daß er das Leben gründlich kannte. Nur war der Baum der Erkenntnis für jeden von ihnen ein anderer gewesen.

Rippert hatte mit dem Leben gute Kameradschaft gehalten, und dieses hatte ihm dafür das Haupthaar unberührt gelassen, dem Gesicht eine zufriedene Gutmütigkeit bewahrt.

Hauptmann Lindfeldts Lebensweg dagegen hatte über steile Höhen und durch tiefe Täler geführt. Lächelte ihm das Glück, so gab er dem Kellner das Doppelte und dem Bettler manchmal alles, was er bei sich hatte, während er es in bösen Zeiten nicht unter seiner Würde hielt, die Rechnung schuldig zu bleiben und Geld zu leihen, an dessen Rückerstattung er nie dachte.

Gleichwohl waren ihm alle Menschen gut, weil er ein sehr unterhaltender Gesellschafter und, wenn er es konnte, stets bereit war zu vermitteln und zu helfen, Leid und Freude zu teilen. Bei dieser rast- und ruhelosen Lebensweise war ihm das Haar fast ganz ausgefallen, sein Auge irrte bald lebhaft umher, bald haftete es müde irgendwo in der Ferne, und man hätte ihn wohl für stumpf gehalten, wäre nicht seine Rednergabe auch der schwierigsten Lage gerecht geworden.

Im Reden konnte es nicht einmal der Rechtsanwalt Eisenbarth mit ihm aufnehmen, der doch in seinem Beruf als einer der ersten galt. Mit Aufträgen überhäuft, nahm er sich am liebsten solcher Sachen an, in denen das Recht selbst, das heißt, das gesetzliche Recht vieldeutig war.

Ismael Wunder hatte das krause Haar und den Typus einer Rasse die es versteht, das Glück auch noch aus dem Unglück herauszuschälen. Die Veranlassung zu der Zusammenkunft der vier Herren war das Getreidegeschäft, das Rippert durch Vermittlung des Hauptmanns Lindfeldt und des Maklers mit einem Kapitelistenkonsortium abgeschlossen hatte, wobei der Rechtsanwalt über die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften zu wachen gehabt hatte.

„Ihr Geschäft, Herr Rippert, wäre also soweit in Ordnung," ergriff jetzt der Rechtsanwalt das Wort. „Aber in Ihrem eigenen Interesse würde ich ihnen raten, noch einen schriftlichen Nachweis beizubringen, daß das Getreide, das Sie geliefert haben, von tadelloser Beschaffenheit ist. Ich habe Ihnen ein dementsprechendes Schriftstück abgefaßt. Sie brauchen es nur von zwei glaubwürdigen Personen unterschreiben zu lassen und es mir zu übergeben. alles übrige besorge ich."

„Das hätten Sie mir aber früher sagen sollen," erwiderte Rippert etwas schroff. „Denn woher nehme ich hier gleich zwei Menschen, die die Güte des Getreides bestätigen können?"

„Sie sind zu unerfahren, lieber Rippert," unterbrach Lindfeldt begütigend. — „Eisenbarth hat ja nicht gesagt, daß es zwei Männer sein sollen, die Ihr Getreide gesehen haben sondern nur zwei, die die Güte desselbigen bestätigen können."

Bei diesem Gesicht nahm Rippert einen derart fragenden Ausdruck an, daß sich Lindfeldt beeilte, ihm gleich eine Erklärung zu geben, und er fügte deshalb hinzu:

„Ich z. B. bin gleich bereit, das Papier zu unterschreiben, und Ihr junger Freund, der Freiwillige, wird es ebenfalls tun; denn er hat das Zeug gesehen und ich glaube Ihnen auf Ihr Wort."

„Ja, genügt denn das, Herr Rechtsanwalt? Mein Freund kennt die Frucht allerdings gut genug, um ihre Güte bescheinigen zu können, aber der Hauptmann da, der kann kaum Weizen von Gerste unterscheiden."

„Verehrtester Herr Rippert in rechtlicher Hinsicht ist es genügend, wenn ein Dokument die rechtlichen Zeugenunterschriften enthält — wie und warum die Zeugen unterschrieben haben, damit befassen wir uns nicht. Hauptmann Lindfeldt hat ganz recht," versicherte der Rechtsanwalt.

„Nun, dann hat's keine Not. Wenn Waassing kommt, werde ich ihn darum bitten," meinte Rippert.

„Also Waassing ist der Name Ihres Freundes?" fragte Lindfeldt. „Ein schmucker Junge, Rippert, — bei welcher Truppe steht er denn?"

„Bei dem Kosakenregiment Irsch. Ein braver Junge, sag' ich, der bald seine Offiziersprüfung bestanden haben wird."

„Ich kenne sowohl den Kommandeur des Regiments, wie auch den Oberst Goratschoff, zu dessen Detachement es gehört, und werde mir erlauben, ihnen den jungen Mann zu empfehlen. Er gefällt mir er wird einen flotten Offizier abgeben."

Kaum hatte Lindfeldt seine Worte beendet, als Johannes den Saal betrat und nach vorschriftsmäßiger Meldung bei einem im Saal anwesenden älteren Offizier zu dem Tisch kam, an dem Rippert und seine Gesellschaft saßen.

Mit einem gewissen Stolz zog Rippert sofort nach der Vorstellung seinen uniformierten Freund näher zu sich und fragte ihn, halb im Scherz, halb verwundert, warum er erst den Offzier angeredet habe und nicht gleich zu ihnen gekommen sei.

„Na ich bin doch jetzt Soldat," entgegnete Johannes lächelnd, „und da muß ich erst um Erlaubnis bitten, ehe ich mich zum Frühstück niedersetzen darf."

„Ei, sowas Dummes möcht' ich mir aber nicht gefallen lassen," spottete Rippert, „zu essen und zu trinken, wo und wann es einem gefällt ist doch eines jeden Menschen Recht. Darfst du denn alles essen ohne zu fragen? Das fehlte noch! Ich möchte nimmer meine Freiheit gegen den bunten Rock eintauschen."

„Ja, sehen Sie, Herr Rippert," begann der Hauptmann, der seine Zunge nicht länger im Zaum halten konnte, „für alle diejenigen, die der ersten Reihe der Armee angehören, ist eiserne Disziplin notwendig, um uns das Feld zu ebnen, auf dem wir, die wir zu der dritten Linie des Heeres zu rechnen sind, dann das Gold ausgraben."

„Können gut sprechen. Wir sehen nicht gerade nach Militär aus," rief Rippert.

„Nun, so hören Sie," begann der Hauptmann. „Haben Sie Ihr Getreide verkauft und den Wechsel auf den Betrag — ich glaube es waren einige zwanzig Tausend — erhalten, Rippert?"

„Ja, das hab' ich."

„Ihre Käufer haben das Getreide in die Militärbehörde abgeliefert. Eine Armee, sehen Sie, Rippert, besteht aber aus drei Linien, was Sie als gewöhnlicher Zivilist nicht wissen können: Zur ersten gehört die Feldarmee, und die, welche zu ihr gehören, setzen ihr Leben ein, und ernten Ruhm und Ehre. Hinter dieser kommt die zweite die sich um das Leiden und Elend in den Krankenhäusern und um die immer geleerten Vorratshäuser zu kümmern hat. Was die Menschen, die zu dieser Linie zählen, durch den Krieg ernten, ist schwer zu sagen. Ein Teil von ihnen gibt sich zufrieden mit dem erhabenen Bewußtsein, Nächstenliebe und Barmherzigkeit geübt zu haben, aber die, welche mit den Vorratshäusern zu schaffen haben, müssen darauf gefaßt sein die Schuld an allen Mißständen des Krieges zu tragen und ausgeschimpft zu werden — manchmal können sie es verdient haben, oft auch nicht.

Nun, passen Sie auf, kommt die dritte Linie der Armee. Zu dieser gehören die Männer, welche alles herbeischaffen, Geld, Brot, Waffen, kurz alles, und keine Armee kann ohne ihre Hilfe bestehen. Und doch wird dieser Teil der Armee nie genannt und geehrt. Sie hats' auch nicht nötig, weil ihre Mitglieder sich keiner Gefahr auszusetzen brauchen, den Krieg bequem zuhause, auf Reisen in erster Klasse oder im Salonwagen machen, oft auch, wie z. B. wir, bei einem guten Frühstück im Restaurant. Dafür sind sie die einzigen, die etwas vom Kriege haben, sie verdienen Geld — viel Geld. Ueberlegen Sie nun, so finden Sie, Herr Rippert, daß Sie, wie wir alle, außer Herrn von Waassing, durch

Auf der 20. Seite.

Fortsetzung von S. 19.

Getreidelieferung u. Geldverdienst zu dieser Reihe der Armee zu rechnen sind."

Rippert lachte herzlich über die Auslegung und fügte hinzu: „Froh bin ich, daß unser alter Mennonit, Ohm Köhler, ihre Beweisführung nicht vernommen hat, denn gehöre ich zum Militär, so tut er's, der mir sein Korn verkauft hat, auch, und wüßte er davon, er wäre imstande, mir nicht einen Sack mehr abzulassen. Die Leute sind gar merkwürdige Menschen, sag' ich Ihnen."

„Die Mennoniten meinen Sie, Rippert? unterbrach der Rechtsanwalt. „Darin kann ich Ihnen beistimmen. Neulich hatte ich eine ganze Deputation von ihnen bei mir. Nach den verbrieften Bedingungen, unter denen sie aus Preußen hierher nach Rußland eingewandert sind, sind sie von der Militärpflicht befreit. Jetzt will die Regierung die allgemeine Wehrpflicht auch auf sie ausdehnen. Ich sagte ihnen, daß sie sich ganz auf mich verlassen könnten, weil sie einen Prozeß in dieser Sache immer gewinnen müßten. Was glauben Sie, meine Herren, was die Deputierten taten? Sie gingen zum Minister und fragten ihn, ob sie einen Advokaten für ihre Sache nehmen sollten oder nicht, und auf seine Antwort, daß Seine Majestät, der Kaiser der beste Advokat seiner Untertanen sei, haben Sie mir abgesagt. So was Verrücktes hört man selten, nicht wahr?"

Fortsetzung folgt.

Das Essen im Altertum.

Die Römer „lagen", wenn sie ihre Mahlzeiten einnahmen, auf niedrigen Kissen, und erst im Beginn des Mittelalters kam für die aufgetragenen Speisen eine Erhöhung, zur Einführung, rund um die die Gäste auf Kissen „saßen", während der Tisch erst im späteren Mittelalter aufkam und nun auch erhöhte Sitzplätze mit Rückenlehnen zur Folge hatte. — Die Griechen und Römer aßen alles aus einer Art Suppenschüssel. Noch in einem Teile des Mittelalters dienten rundgeschnittene Brotscheiben an Stelle der Teller. Der Löffel ist schon sehr alt; es gibt heute noch manche Exemplare, deren sich die Aegypten schon im 8. Jahrhundert vor Christi bedient hatten.

Einem Führer

der Delegaten wird heute die folgende Erklärung zugeschrieben:

„Wenn man uns zur Fortsetzung des Krieges zwingt, dessen Kosten sich auf eine Million Dollars täglich belaufen, werden wir jenes Gebiet, das wir bereits besetzt haben, nur dann räumen, wenn man uns mit Gewalt vertreibt. Das würde den Ausbruch eines europäischen Krieges bedeuten.

Wenn es Oesterreich gestattet wird, auf Belgrad zu marschieren und unsere Truppen von der asiatischen Küste aus anzugreifen, und wir unterliegen, würden wir für den Fall, daß unsere Mutter Rußland uns im Stich läßt, lieber österreichische Untertanen werden, als der slavischen Rasse angehören."

Leprakranke erschossen.

Shanghai 11. Januar.

Neununddreißig Leprakranke wurden vor kurzem auf Befehl der Provinzialbehörden von Nanning erschossen und dann verbrannt, wie am Freitag nach Shanghai gemeldet wurde.. —Volkspost.

Konstantinopel.

Den 19. Januar. Ein ernstlicher Streit soll kürzlich auf einem der türkischen Kriegsschiffe in den Dardanellen unter zwei Gruppen von Offizieren stattgefunden haben, von denen die eine einen Angriff auf die Griechen befürwortete, und die andere die griechische Flotte als überlegen erklärte. Er heißt, daß es zu einem regelrechten Faustkampf kam und daß mehrere der Streitenden verletzt wurden.

Hangekarten.

No. 335.

12 Hängekarten

mit Landschaften u. Blumenzweigen. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 50c. Einzeln 5c.

No. 336.

12 Hängekarten

mit Blumenzweigen. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 50c. Einzeln 5c.

No. 394.

Reizende Landschaften in 4 verschiedenen Mustern mit farbigen Rändern. 8 verschiedene Sprüche in Silberprägung.
Dutzend 60c. Einzeln 7c.

Serie 12.
12 neuest. bibl. Bilder.

nach Schnorr v. Carolsfeld. Auf starkem Karton, mit Schrägschnitt u. Kordel zum Aufhangen.
12 Stück in Schachtel $1.00
Einzeln 10c.

No. 338.

12 Hängekarten

mit Landschaften. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 50c. Einzeln 5c.

No. 896.

8 Hängekarten

Reizende Landschaften auf dunklem Hintergrund. Texte in Silberprägung.
Serie @ 8 60c. Einzeln 10c.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, SCOTTDALE, PA.